

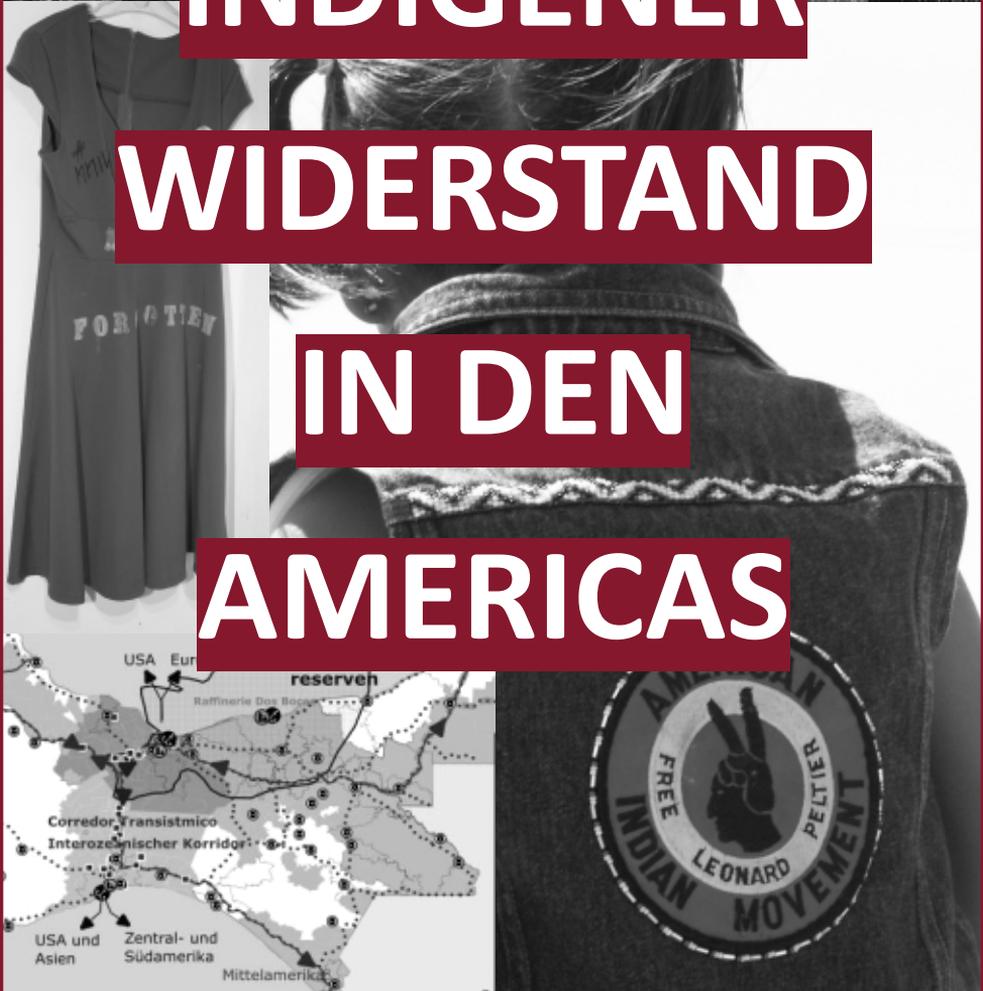


INDIGENER

WIDERSTAND

IN DEN

AMERICAS



INDIGENER WIDERSTAND IN DEN AMERICAS

1. Auflage
Januar 2024
Berlin

Titel
Indigener Widerstand in den Americas

Druck
hinkelsteindruck, Berlin

Herausgeber*innen
FREE THEM ALL Berlin

freethemallberlin.nostate.net

EIGENTUMSVORBEHALT

Nach diesem **Eigentumsvorbehalt** ist diese Broschüre solange Eigentum der*des Absender*in, bis es der*dem Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie der*dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
<i>Free Them All</i>	
Indigener Widerstand gegen Feminizide in Kanada	6
<i>Monika Seiller</i>	
We are still here – Indigener Widerstand und anti-indigene Repressionen und Gewalt heute	12
<i>Michael Koch</i>	
Zwischen Verzweiflung und Hoffnung: Zur anhaltenden Inhaftierung Leonard Peltiers	22
<i>Michael Koch</i>	
Interview mit Jenipher Jones - Rechtsanwältin von Leonard Peltier	33
<i>Michael Koch</i>	
„Tren Maya“ und „interozeanischer Korridor“ im Süden Mexikos - Indigener Widerstand gegen einen Kolonialismus, der niemals aufhörte	37
<i>Recherche AG</i>	
Land und Freiheit! Die Rebellion der Zapatistas in Chiapas, Mexiko	41
<i>Luz Kerkeling und Miriam Friz Trzeciak</i>	
Gegen Landraub und Lithiumabbau in Jujuy - Aufstand in der Provinz und indigene Proteste in Buenos Aires	48
<i>Alix Arnold</i>	
Mapuche	52
<i>Text der Band Puel Kona</i>	
Weiterführende Informationen	53
Danksagung	54



VORWORT

Seit dem brutalen Beginn des Kolonialismus auf dem "amerikanischen" Kontinent haben sich die ersten Bewohner*innen der Americas immer gegen ihre Ausbeutung, Versklavung und Vernichtung gewehrt. Allein in den ersten 30 Jahren zwischen Columbus und Cortes starben geschätzte 75 Millionen Menschen an den Folgen spanischer Raub- und Gewaltzüge. Seit 1492 haben sich beinahe alle europäischen Machthaber*innen daran versucht, Profit aus dem Berauben und Ermorden Indigener zu schlagen und dabei die Grundlagen für die heutige Klimakatastrophe gelegt. Ähnlich gingen sie kurz darauf auch in Afrika und Asien vor. Die Nachfahren der europäischen Kolonialist*innen "emanzipierten" sich zwar im Lauf der Geschichte von den Herrschenden Klassen in Europa, gewährten Indigenen und versklavten Afrikaner*innen nach gewonnener Unabhängigkeit jedoch keine grundlegenden Rechte. Indigene und ehemals Versklavte kämpften und kämpfen bis heute immer selbst um ihre Rechte.

Diese kleine Broschüre kann zwar keinen umfassenden Überblick über alle vergangenen und aktuellen Kämpfe Indigener liefern, möchte aber Schlaglichter auf verschiedene Auseinandersetzungen vom Norden bis Süden des amerikanischen Kontinents werfen. In all ihrer regionalen Unterschiedlichkeit wird eines ganz deutlich: der Kampf um Menschenrechte ist untrennbar mit dem Kampf gegen Umweltzerstörung und patriarchale Ausbeutung verknüpft.

Wir beginnen in Kanada anhand einer aktuellen Kampagne indigener Frauen gegen sexualisierte Gewalt, Mord und Verschwinden lassen. Danach streifen wir die indigenen Kämpfe um das Recht auf Wasser in den USA, beleuchten den Kampf um Freiheit des seit 1976 (!) inhaftierten A.I.M. Aktivisten Leonard Peltier, lassen seine Anwältin zu Wort kommen, gehen weiter nach Mexico und den Widerstand gegen das unter Siemens & DB-Beteiligung entstehende Umwelterstörungsprojekt "Tren Maya" sowie nach Chiapas zu den Zapatist*innen und schließen mit den Mapuche, die sich gegen die Zerstörung des Regenwalds und ihrer eigenen Vernichtung erhoben haben.

Für die Finanzierung und Unterstützung bei dieser Broschüre danken wir Café Libertad, der Roten Hilfe Berlin, dem Tokata e.V., Lucha Amada, Free Mumia Berlin, dem Netzwerk Freiheit für alle politischen Gefangenen und verschiedenen Einzelspender*innen.

Wer Fragen und/oder Anregungen zu dieser Textsammlung hat, kann sich gerne per E-Mail an uns wenden: broschuere@riseup.net

FREE THEM ALL Berlin
freethemallberlin.nostate.net
Kontakt & PGP auf der Blogseite



FEMINIZIDE IN KANADA

AUTORIN: MONIKA SEILLER, VORSITZENDE DER AKTIONSGRUPPE INDIANER & MENSCHENRECHTE E.V. (MÜNCHEN) UND VERANTWORTLICHE REDAKTEURIN DES MAGAZINS „COYOTE“

4000 INDIGENE FRAUEN SEIT 1980 VERMISST UND ERMORDET

2014 veröffentlichte die kanadische Bundespolizei RCMP (Royal Canadian Mounted Police) einen Bericht, demzufolge 1017 indigene Frauen in den Jahren 1980 bis 2012 in Kanada ermordet wurden und hunderte weiterer Fälle als ungeklärt galten. Doch diese Zahl wird von den Fakten längst überholt. Inzwischen schätzt selbst die kanadische Regierung die Zahl der Opfer auf über 4.000 – und das Morden geht weiter.

Erstmals hatte die *Native Women's Association of Canada (NWAC)* 2004 mit dem Bericht „Sisters in Spirit“ das erschreckende Ausmaß der Gewalt an indigenen Frauen in Kanada an die Öffentlichkeit gebracht.

Obwohl die Situation auch von weiteren Menschenrechts-Organisationen bestätigt wurde, u.a. von Amnesty International Canada in der umfassenden Studie „Stolen Sisters: A Human Rights Response to Discrimination and Violence Against Indigenous Women“ (2004), weigerten sich die Behörden lange, die Zahlen anzuerkennen. 2013 wies zudem eine Untersuchung von Human Rights Watch nach, dass in vielen Fällen auch die

Polizeibehörden in die Gewalt an indigenen Frauen verstrickt sind. Dies gilt auch für Justizbehörden.

Trotz wiederholter Appelle, die indigenen Frauen besser vor der Gewalt zu schützen, blieb die Polizei allerdings häufig untätig, die Politik fühlte sich im Regelfall nicht zuständig und die Öffentlichkeit nahm kaum Notiz von einer Katastrophe, die sich in der Mitte der Gesellschaft abspielt. Die Zahl der vermissten und ermordeten Frauen verdeutlicht die bestürzenden Umstände, unter denen die Ureinwohner Kanadas noch heute im 21. Jahrhundert leiden müssen. Besonders betroffen sind Indianerinnen, denn sie sehen sich doppelter Diskriminierung ausgesetzt: als Frauen und als Indigene.

DISKRIMINIERUNG MIT SYSTEM

Ramona Wilson, Tracy Chapman oder Maisy Odjick sind nur einige der Opfer, die aus der Mitte ihrer Familien und Gemeinschaften gerissen wurden. „Helen Betty Osborne wäre noch am Leben, wenn sie keine Indianerin gewesen wäre“, erklärte der Richter im Verfahren gegen ihre vier Vergewaltiger und Mörder, welche die junge Cree mit 50 Stichen getötet hatten, „doch ihre Peiniger



glaubten, dass junge Indianerinnen nur Objekte seien, zu nichts anderem Nutzen als dem reinen Lustgewinn.“ Viele der Täter werden jedoch nie gefasst oder vor Gericht gestellt. Verantwortlich dafür ist ein System von Diskriminierung, das eine verheerende Allianz zwischen Sexismus und Rassismus eingeht. Wäre Helen keine Cree gewesen, hätten die Behörden ihre Nachforschungen intensiver betrieben. Tina Fontaine (Sagkeeng First Nation, Manitoba) war erst 15, als man ihre Leiche im August 2014 aus dem Red River in Winnipeg fischte – eingewickelt in einen Plastiksack wie Müll.

FOLGE VON KOLONIALISMUS UND UNTERDRÜCKUNG

Die Gewalt gegen indigene Frauen in Kanada resultiert aus einer systematischen Zerstörung der indigenen Kulturen und einem anhaltenden Kolonialismus, welcher den Indigenen fundamentale Bürger- und Menschenrechte verweigert. Die Indianergesetzgebung Kanadas maßt sich nicht allein an, zu bestimmen, wer als indigen zu gelten habe, sondern schuf eine konsequente Unterdrückung der indianischen Frauen, die bis ins 20. Jahrhundert ihren Status als Indianerin (und damit alle Ansprüche) verloren, sofern sie einen Weißen heirateten.

Auch die Strukturen innerhalb der indianischen Verwaltungen stehen in einem krassen Gegensatz zur traditionell starken Rolle der Frauen und Matriarchinnen in den indigenen Gesellschaften.

TÄTER-OPFER-BEZIEHUNG

Obwohl Indigene nur rund 5% der kanadischen Bevölkerung bilden, sind 25% aller ermordeten Frauen in Kanada indigener Herkunft. Vor allem handelt es sich bei den Feminiziden nicht um Fälle häuslicher Gewalt, denn in 90% der Fälle kannten sich Täter und Opfer nicht. Vor allem sind die Täter fast ausschließlich nicht-indigene Männer.

Lange Zeit wurde die Situation ignoriert. Dann sorgten mehrere Serienmorde für Schlagzeilen – ein Fall ist Robert Pickton, den die Polizei trotz eindeutiger Hinweise nach seiner ersten Verhaftung 1997 wieder freiließ. Bis er schließlich 2002 erneut verhaftet wurde, konnte er weiter morden. Auf seiner Farm fanden sich die Überreste von 36 Frauen, Pickton rühmte sich jedoch mindestens 50 Frauen und Mädchen getötet zu haben. Ein Gericht verurteilte ihn jedoch nur in sechs Fällen – die restlichen Opfer spielten für die Justiz keine Rolle, denn Pickton wurde ohnehin zu lebenslanger Haft verurteilt und bei den Opfern handelte es sich ja „nur“ um Indigene.

Vor allem häuften sich die Fälle am „Highway of Tears“, dem Highway 16 in der Provinz British Columbia. Die Polizei registrierte 18 Fälle von ermordeten indigenen Frauen und Mädchen, während die Indigenen selbst von mehr als 70 Fällen ausgehen.

Da es zwischen den kleinen Reservaten



keine öffentlichen Verkehrsmittel gibt, waren und sind die Indigenen gezwungen zu trampen und werden damit leichte Beute. Die Öffentlichkeit nahm von der Tragödie kaum Notiz, bis die weiße Studentin Nicole Hoar 2002 vergewaltigt und ermordet wurde. Ihre Eltern waren es, die sich erstmals mit den Indigenen solidarisierten und die Medien mobilisierten.



VERHÄNGNISVOLLE ROLLE DER POLIZEI UND JUSTIZ

Wenn indigene Frauen und Mädchen (viele der Opfer sind minderjährig) von Familien vermisst gemeldet wurden, wurden ihre Sorgen nicht ernst genommen. Gesetzeswidrig erzählte die RCMP den Betroffenen, dass sie 72 Stunden warten müssten, bevor sie Vermisstenmeldung entgegennehmen könnten. Zudem behaupteten die Behörden, die Mädchen würden sich rumtreiben, irgendwo Partys feiern und irgendwann von selbst wieder auftauchen.

Außerdem haben die Indigenen aus gutem Grund kein Vertrauen in die Polizeibehörden, denn es war die RCMP, welche die Kinder seit dem 19. Jahrhundert aus den Familien riss und zwangsweise in die berüchtigten Residential Schools verschleppte, um sie zu assimilieren. 150.000 indigene Kinder mussten in diese Internate; die letzte Residential School schloss erst 1996. Mehr als 10.000 Kinder überlebten die Zwangsassimilierung nicht.

Viele der Kinder wurden in den Residential Schools sexuell missbraucht und übernahmen die Opferrolle auch im späteren Leben. Manche der Frauen landeten auf der Straße, verfielen Alkoholismus und Drogen oder endeten in der Prostitution. Für die Frauen bedeutet dies eine erneute Viktimisierung, denn ihnen wird ein „risky life-style“ unterstellt,



will heißen, statt die sozialen Missstände und die Gewalt an indigenen Frauen zu bekämpfen oder die Täter strafrechtlich zu verfolgen, wird ihnen die Schuld für ihr Schicksal zugeschrieben.

Landen sie vor dem Jugendgericht, sind sie erneut Bedrohungen ausgesetzt. So missbrauchte etwa der Jugendrichter David Ramsey 20 Mädchen im Alter von 12–16 Jahren, bevor er erst vier Jahre nach dem ersten Verdacht verurteilt wurde. Während der Untersuchungen blieb er im Amt.

Besonders deutlich zeigt sich die Verstrickung der Polizei in die Gewalt am Beispiel von Val d'Or in Quebec. Die Provinzpolizei Surete de Quebec (SQ) hatte den indigenen Frauen angedroht, sie bei bis zu -40°C im Wald auszusetzen (sogenannte „Starlight Tours“), wenn sie sich nicht willfährig zeigten. Im hohen Norden wäre dies ein sicheres Todesurteil gewesen. 2016 reichten indigene Frauen Klage gegen 50 Polizisten der SQ ein, doch keiner wurde zur Rechenschaft gezogen.

ZWANGSSTERILISATIONEN

Die Annahme der UN-Konvention zur Abschaffung aller Formen der Diskriminierung gegen Frauen (CEDAW) 1979, die bis heute 180 Staaten unterzeichnet haben, wurde als Meilenstein gefeiert, doch Kanada, das sich sonst auf der internationalen Bühne als Vorreiter der Menschenrechte gebärdet, hat diese einzige Konvention zum Schutz der Frauen nur unter Einschränkungen ratifiziert.

Die USA, wo die Indianerinnen ebenfalls der Gewalt ausgesetzt sind, haben die Konvention bis heute nicht ratifiziert. Nach jüngsten Schätzungen wurden auch in den USA tausende indigene Frauen ermordet. Das Sovereign Bodies Institute nennt fast 5.000 Fälle von getöteten indigenen Frauen und fast 6.000 Vermisste.

Doch die Gewalt an indigenen Frauen kennt noch weitere Formen als sexuell motivierte Tötungen. Vor allem in den 1970er Jahren wurden zudem in den USA indigene Frauen systematisch – ohne deren Einverständnis – sterilisiert. Allein zwischen 1973 und 1976 wurden nach Untersuchungen von Dr. Connie Pinkerton-Uri 3.406 indigene Frauen zwangssterilisiert, d.h. damals waren rund 25% aller indigenen Frauen im gebärfähigen Alter sterilisiert – viele wurden über den Eingriff nicht einmal informiert. Nach Definition der UN-Konvention zur Verhütung von Völkermord ist dies ein klares Verbrechen. Nach jüngsten Fällen von Zwangssterilisationen reichten 2017 mehr als 100 indigene Frauen in Saskatchewan eine Sammelklage ein.

PROTEST VON MENSCHENRECHTSORGANISATIONEN

Proteste gegen die Gewalt an indigenen Frauen und Mädchen sowie die Gleichgültigkeit der Behörden erhoben nicht nur indigene Organisationen und die Betroffenen selbst, sondern auch



Menschenrechts- und Frauenorganisationen weltweit.

Die 2007 von der UN-Vollversammlung verabschiedete Deklaration der Rechte der Indigenen Völker fordert explizit den Schutz indigener Frauen. Mehrfach wurde Kanada von UN-Gremien wegen der Politik gegenüber den Indigenen scharf gerügt, u.a. durch CERD (UN-Komitee gegen Rassismus), CEDAW oder den Menschenrechtsrat.

Im Januar 2015 legte auch die Inter-American Commission on Human Rights einen umfangreichen Bericht vor, in dem Kanada der Missachtung der Menschenrechte angeklagt und zu sofortigen Maßnahmen aufgefordert wurde.

UNTERSUCHUNGSKOMMISSION

Nach Jahren intensiver Kampagnen wurde 2016 endlich eine nationale Untersuchungskommission eingerichtet, die „National Inquiry into Missing and Murdered Indigenous Women and Girls“, um die Ursachen und Erscheinungsformen der Gewalt an indigenen Frauen zu untersuchen. In ihrem Abschlussbericht 2019 verurteilte die Kommission die Gewalt an indigenen Frauen als „Völkermord“ und legte eine Liste mit 231 „Calls to Justice“, d.h. konkreten Maßnahmen vor. Doch der geforderte Aktionsplan der Regierung, der mit Verspätung 2021 vorgelegt wurde, erwies sich als leere Versprechung.

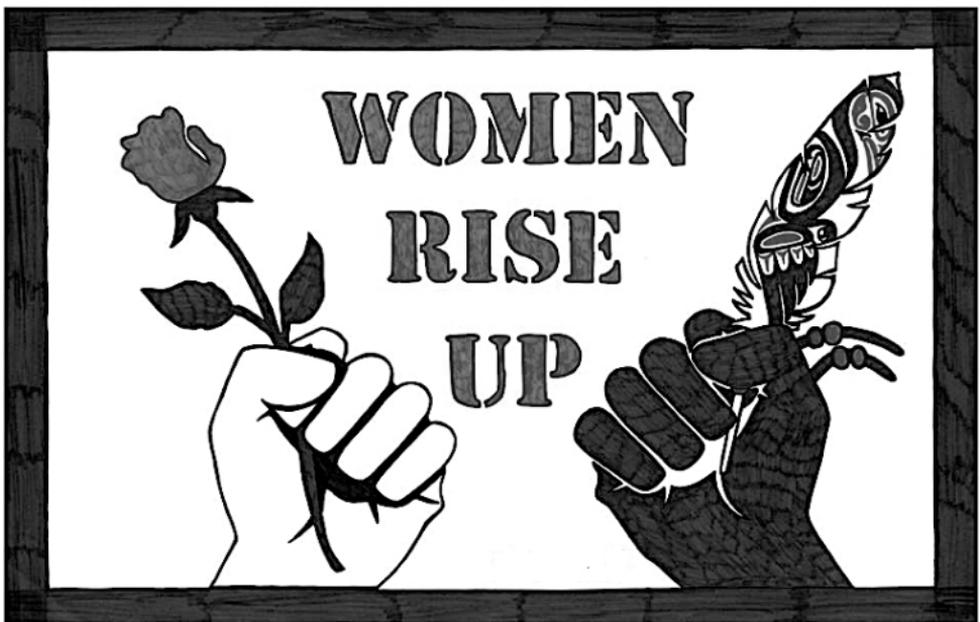
So gab es 2021 in ganz Kanada beispielsweise nur 93 Frauenhäuser für Indigene, von denen 92% nur kurzfristige Unterbringung bis zu drei Monaten anbieten. Vor allem bedeuten die Morde an indigenen Frauen ein Trauma über Generation hinweg mit verhängnisvollen Folgen. Viele der ermordeten Frauen sind bereits Mütter, deren Kinder ohne ihre Fürsorge aufwachsen müssen und ebenfalls Opfer der Gewalt sind. In vielen Fällen werden die Kinder dann aus der indigenen Community oder den Familien genommen und in staatliche Obhut oder zu Pflegefamilien gegeben. So sind in Manitoba fast 90% der Kinder in Fürsorgeeinrichtungen indigener Herkunft, obwohl indigene Kinder nur 7% der kanadischen Bevölkerung stellen.

Die Gewalt an indigenen Frauen bedeutet somit Gewalt an den indigenen Völkern, der Regierungen, Polizei, Justiz und Behörden sowie die Öffentlichkeit weiterhin fast tatenlos zusehen, denn ein wirksamer Schutz der Frauen ist nur mit einem grundsätzlichen Wandel der Indigenenpolitik, d.h. mit umfassender Selbstbestimmung der Indigenen, möglich.

Anmerkung zum Titel

Der Begriff **Femizid** steht für die Tötung von Frauen durch Männer, insbesondere im Kontext der sogenannten „Beziehungsgewalt“, während der **Feminizid** die Rolle staatlicher Institutionen etc. mit einbezieht.





Zeichnungen zu einer Veranstaltung vom 11. Oktober 2019 "Mahnwache zu Ehren des Widerstandes der indigenen Frauen und in Solidarität mit der Kampagne für vermisste und ermordete indigene Frauen (MMIW)" gefunden auf www.csia-nitassinan.org



WE ARE STILL HERE – INDIGENER WIDERSTAND UND ANTI-INDIGENE REPRESSIONEN UND GEWALT HEUTE

VON MICHAEL KOCH, TOKATA E.V.

„We are still here“ lautet der Titel eines Buches der Journalistin und Schriftstellerin Laura Watermann Wittstock und des Fotografen Dick Bancroft, der uns auch für unser Buch „Ein Leben für die Freiheit – Leonard Peltier und der indianische Widerstand“ die Erlaubnis gab, einige seine Bilder zu veröffentlichen. In unserem

Buch finden sich im ersten und letzten Kapitel zahlreiche Beispiele zur Vielfalt indigenen Widerstands sowie zu den anhaltenden Repressionen und der genozidalen Gewalt gegen die indigene Bevölkerung in Gesamt-Amerika. In diesem Artikel fassen wir einige Aspekte zusammen.



Oglala Commemoration Day 2005 | Foto Michael Koch



Die Geschichte der Kolonialisierung und Unterdrückung der indigenen Bevölkerung Amerikas, deren Diskriminierung und Marginalisierung ist die Geschichte eines anhaltenden Genozids oder wie es der 2017 verstorbene Mitbegründer des American Indian Movement (AIM), Dennis Banks, beim „International Peoples Tribunal on Leonard Peltier“ in Green Bay/Wisconsin 2013 formulierte: „Dies war ein Krieg, ein Krieg der vor Jahrhunderten begann und immer noch anhält. Wir sind das Ziel des längsten unerklärten Krieges in der Geschichte der US-Regierungen....“

Dieser Genozid zeigt sich bis heute in unterschiedlicher Weise: als klassischer Genozid, als Ethnozid, als Ökozid und verstärkt auch als Femizid. Parallel zu dieser Geschichte gibt es aber auch die Geschichte des indigenen Widerstands (siehe vor allem Kapitel 2 und 8 in unserem Buch). Dieser Widerstand zeigt sich bis heute ebenfalls in unterschiedlicher Weise: vom bewaffneten Widerstand über Aktionen zivilen Ungehorsams, friedlichen Protestes, spirituellen Handelns, der Verweigerung von Assimilation bis hin zur politischen Arbeit in Gremien, NGOs, Menschenrechts- und Umweltgruppen, Medienarbeit und in Kunst und Kultur. Dennis Banks beschrieb dies 2012 beim NORDAMERIKANISCHEN FILMFESTIVAL: INDIANER UND INUIT“ in Stuttgart sinngemäß wie folgt: Wir waren die „blutige Generation“, die Generation die bereit war ihre Gesundheit, ihre Freiheit und ihr Leben für das Wiedererwachen

von RED POWER zu opfern. Heute verfügen wir über andere Mittel. Wir haben Wissenschaftler, Medienspezialisten, Juristen, Künstler, Politiker ...“

Doch eines ist geblieben, der Widerstand gegen Unterdrückung und Rassismus bewirkte eine erneute Welle der Repression und Gewalt auf Seiten des Staates, der Justiz, der Polizei und bei Teilen der weißen Bevölkerung gegen die Indigenen, wie dies in den USA aktuell als Folge der massiven Proteste gegen die Dakota Access Oil Pipeline 2016/2017 zu sehen ist. (siehe hierzu u.a. Anti-Protest laws in the US: <http://www.icnl.org/usprotestlawtracker/> & [https://www.icnl.org/post/news/analysis-of-anti-protest-bills?](https://www.icnl.org/post/news/analysis-of-anti-protest-bills?location=&status=&issue=&date=)

location=&status=&issue=&date=). Die durch das International Center for Not-for-Profit Law (ICNL) 2019 erstellte 63seitige Liste führt Gesetzesverschärfungen und neue repressive Gesetzplanungen auf Bundes- sowie Staatenebene auf, die sich vorwiegend gegen Hochschul-, Straßen- und Umweltproteste richten. Zielgruppen der repressiven Maßnahmen sind Studierende, Umweltaktivist*innen, AntiFa & Black Blocks, doch gemeint sind auch die zunehmenden Proteste indigener Aktivist*innen gegen Pipeline-Bau, Öl- & Gasförderung, Fracking, Uranabbau etc. Durch die Gesetzesverschärfungen sollen zukünftig nicht nur Teilnehmer*innen an Aktionen straf- und zivilrechtlich verfolgt und haftbar gemacht werden können, sondern auch deren Unterstützer*innen



und unterstützende Organisationen. Gleichzeitig werden die Haftungs­möglichkeiten von Polizist*innen begrenzt, die bei solchen Einsätzen für den Tod von Menschen verantwortlich sind. Gleiches gilt für Verkehrsteilnehmer*innen, die Blockadeteilnehmer*innen „unbeabsichtigt“ verletzen oder töten. Die zeitliche Nähe dieser Gesetzesvorlagen zu den Protesten von „Idle No More“ (2013) und den Aktionen gegen die Keystone XL Pipeline (2014 bis zum Stopp 2021) oder Dakota Access Oil Pipeline (2016/2017) ist nicht zufällig. Wie in der folgenden Chronik zu sehen sein wird, folgen dem Aufflammen indigenen Widerstands immer weitere und brutalere Repressionsmaßnahmen.

KLEINE CHRONIK DER SPIRALE VON GEWALT GEGEN INDIGENE, INDIGENEN WIDERSTAND UND DER DARAU FOLGENDEN REPRESSIONEN

Wie anhand dieser kurzen und nur auf einzelne Beispiele verweisende Chronik ersichtlich, lässt sich diese Spirale seit Jahrhunderten in den USA und auch in Gesamt­Amerika verfolgen. Als einzelne indigene nordamerikanische Nationen sich gegen die immer weiter voranschreitende Verdrängung durch Siedler wehrten, antwortete die US-Regierung mit militärischer Gewalt. Bei den Auseinandersetzungen in der Zeit der sogenannten „Indian Wars“ 1790 – 1890 starben 2.283 Soldaten und über 400.000 Indigene. Um den Widerstand zu brechen,

wurden einzelne indigene Völker in weitabgelegene Reservate umgesiedelt. Bei den oft vielen hundert und manchmal über 1000 Kilometer langen Fußmärschen starben zehntausende Indigener (Trail of Tears der Cherokee, Chicksaw, Choctaw und Muskogee; Langer Marsch der Diné; Cheyenne- Break Out; Flucht der Nez Percé). Als sich 1862 eine Gruppe Dakota aufgrund ihrer Hungersituation gegen die Armee am Wood Lake erhob, wurden 2.000 von ihnen gefangen genommen, in improvisierten Lagern interniert und vor ein Militärgericht gestellt: ohne Zeugen, ohne Dolmetscher, ohne Rechtsbeistand. Die Verfahren dauerten nur wenige Minuten. Namen werden verwechselt, Unschuldige schuldig gesprochen und teils zum Tod durch Erhängen verurteilt. US-Präsident Abraham Lincoln billigte die darauf folgende Massenhinrichtung von 38 Dakota. (<https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/zeitzeichen-us-armee-besiegt-dakota-100.html>). Doch oftmals waren es schlicht Massaker, die die US-Kavallerie und andere Truppen an den Indigenen verübten, um endgültig den Widerstand zu brechen. So wurden 1864 beim Sand Creek Massaker, 1868 beim Washita River Massaker und 1890 beim Massaker von Wounded Knee insgesamt ca. 800 Menschen auf brutalste Weise niedergemetzelt, darunter mehrheitlich Frauen, Kinder, Alte und Kranke.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Völkermord- und Repressionspolitik gegen die Ureinwohner*innen Amerikas



andere Formen an. Mit dem Ausrotten der Büffel entzog man vielen indigenen Nationen eine wesentliche Nahrungsquelle. Mit dem Aussterben der Bisons einher gingen massenhafter Tod durch Hunger und Krankheiten. (von den 50 – 80 Millionen Bisons in den USA und Kanada lebten 1889 noch ca. 800 Tiere). General Philip Sheridan bemerkte hierzu, dass die Ausrottung der Bisons mehr zur „Lösung der ärgerlichen Indianerfrage“ beigetragen habe, als die gesamte Armee in 30 Jahren.

Eine weitere Form war die Zwangsentnahme indigener Kinder aus ihren Familien und die darauf folgende Unterbringung in Internatsschulen (Boardingschools USA/ Residentialschools

Kanada). Viele hunderttausend indigene Kinder durchlebten diese für sie und ihre Familien traumatische Umerziehungspolitik, die unter dem Motto stand „den Indianer zu töten, aber den Menschen leben lassen“. Doch viele tausend Kinder und Jugendliche überlebten diese bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts praktizierte Maßnahme nicht. In den letzten Jahren wurden zunehmend mehr Massengräber indigener Kinder in der Nähe von diesen Internatsschulen gefunden. (Link im Artikel zu Zwangssterilisationen zu

Internatsschulen <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/kanada-indigene-zwangssterilisiert-100.html>). Es schien, dass diese Maßnahmen sowie die bis heute anhaltenden Zwangsadoptionen indigener Kinder und die in den USA ebenfalls bis in die 80er Jahre (in Kanada und lateinamerikanischen Staaten noch erheblich länger) betriebene systematische Zwangssterilisationen indigener Frauen und Mädchen endgültig den Widerstand der nordamerikanischen

Indigenen gebrochen hätten. Die Zwangssterilisationen indigener Frauen und Mädchen in den USA ging dabei weit über das später den Nazis als Modell dienende staatliche Eugenik-Programm hinaus, in dessen Rahmen zwischen

1907 und 1981 über 60.000 US-Bürger*innen zwangssterilisiert wurden. Unterschiedliche Quellen berichten von jährlich mehreren tausend Zwangssterilisationen, die meist nicht in der Opferstatistik des Eugenik-Programms enthalten sind. Auch in Kanada fanden und finden auch vereinzelt in jüngster Zeit solche gezielten Zwangssterilisationen statt. In den 70er Jahren wurden in Kanada mindestens 12.000 indigene Frauen und Mädchen so Opfer von Zwangssterilisationen. In Peru waren zwischen 1996 bis 2001 schätzungsweise



*Dennis Banks (AIM) in Rapid City 2012
Foto Michael Koch*



300.000 Frauen und 25.000 Männer im «Programm für reproduktive Gesundheit und Familienplanung» Opfer von Zwangssterilisationsmaßnahmen.

Hauptsächlich betroffen waren Peruaner*innen aus indigenen Gemeinden sowie Angehörige der Armutbevölkerung. Der Genozid an der indigenen Bevölkerung Amerikas hatte mit den hier zuletzt benannten Praktiken nun zusätzlich das Gesicht des Femizids und Ethnozids angenommen.

In den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts fanden in den USA dann weitere Versuche der Assimilationspolitik statt: Reservationsbewohner*innen sollten in Großstädte ziehen (relocation) und einzelne indigene Nationen/Völker aufgelöst werden (termination). Dabei ging es vor allem darum, an die Ländereien und die zahlreichen Bodenschätze zu gelangen, die auf diversen Reservatsgeländen vorhanden waren: Öl, Gas, Kohle, Uran, Bauxit, Edelmetalle.

Abgesehen davon, dass sich die Lebensbedingungen in den Städten für die Indigenen, nun als „Stadtindianer“ bezeichnet, immer weiter verschlechterten, waren die indigenen Gemeinschaften dort nun verstärkt den rassistischen Angriffen durch die Polizei ausgesetzt. Und so formierte und radikalisierte sich in den 60er Jahren auch der indigene Widerstand wieder. Waren für viele US-Amerikaner „Indianer“ in der Gegenwart einfach kaum mehr vorhanden, so rüttelten 1968 die

Gründung des American Indian Movement (AIM) und dessen öffentlichkeitswirksamen Aktionen (Besetzung der Gefängnisinsel Alcatraz 1969 – 1971, March of Broken Treaties in Washington DC 1972, die 71tägige Besetzung und militärisch-polizeiliche Belagerung von Wounded Knee 1973, der Menominee Take Over in Wisconsin 1975 etc.) am Bewusstsein von Politik, Medien und Bevölkerung. „We are still here“ war das neue widerständige Motto der sich organisierenden und engagierenden indigenen Aktivist*innen. Und wieder schlug das System zurück. Gelang es schon nicht die neue Allianz zwischen meist aus den Großstädten kommenden jungen, sich radikalisierenden Indigenen und meist in Reservationen lebenden älteren, traditionellen Indigenen zu verhindern und gelang es auch nicht weitere spektakuläre Aktionen zu stoppen, so gelang die erprobte Methode des COINTELPRO auch bezogen auf die Red Power Bewegung bestens. Es wurden Polizeispitzel in die Bewegung eingeschleust, Misstrauen gesät, Gerüchte verbreitet und einzelne AIM – Führungspersonen mit Mitteln der Desinformation und Infiltration gegeneinander aufgehetzt. Das FBI hatte leichtes Spiel AIM zu spalten. So wurde ein FBI-Informant, Douglas Durham, zum Sicherheitschef für AIM-Mitgründer Dennis Banks. Und auch dessen Frau, Darlene Ka-Mook Nichols aka Kammok Banks, selbst in früheren Jahren AIM-Aktivistin, war seit 1988 bezahlte FBI-Informantin. Anna-Mae Pictou Aquash,



langjährige AIM-Aktivistin, wurde beschuldigt FBI-Informantin zu sein und 1975 vermutlich durch Leute aus dem AIM-Umfeld entführt und hingerichtet. Widersprüchlich ist nach wie vor, wer für die Ermordung verantwortlich war und worin das Motiv lag. So gibt es Annahmen, dass Anna Mae Aquash zu gefährlich für Leonard Peltier war, da dieser die Morde in engerem Kreise zugegeben hätte. Andere Vermutungen sehen einen Zusammenhang darin, dass sie wusste, woher Sprengstoff für Anschläge beschafft wurde. Peltier hat bis heute seine Schuld und auch Mitschuld am Tod der Aktivistin stets verneint. Und so ist auch Peltiers Haft selbst ein Produkt der COINTELPRO-Strategie des FBI. Jedenfalls wurde mit dem 26.6.1975, dem Tag an dem die beiden FBI-Agenten Coler und Williams bei dem Schusswechsel getötet wurden, ein einstweiliger Schlusstrich unter die militanten und bewaffneten Aktionen eines Teiles des AIM gezogen. Wer immer auch für den Tod der Agenten sowie Anna Mae Pictou Aquashs verantwortlich war, diese Taten erfüllten bestens die Absichten des FBI.

Teile von AIM und anderer Gruppen engagierten sich nun mit anderen Zielen und Methoden und in neuen Zusammenhängen. Dabei war dieses Engagement möglicherweise weniger spektakulär aber kaum weniger relevant. Es ging um den Aufbau von kommunalen Einrichtungen des Indian Health Services, um Indian Survival Schools als Orte dekolonialer Bildung, um den Missbrauch



*Washington DC, Walk for Justice 2022
Foto Holger Zimmer*

indigener Namen und Symbole als Maskottchen oder um sogenannte Treaty Councils als Alternative zu den oftmals unter dem Verdacht der Korruption und Assimilationspolitik stehenden Tribal Councils und somit um den Kampf um die Anerkennung vertraglicher Rechte. Auf internationaler Ebene fand in Rotterdam das 4. Russell-Tribunal statt, das sich mit Verbrechen gegen Indigene in Kanada, den USA und mehreren lateinamerikanischen Staaten befasste. Und auch in den Vereinten Nationen entstanden Foren oder wurden Deklarationen verabschiedet, wie zum Beispiel das UNITED NATIONS PERMANENT FORUM ON INDIGENOUS ISSUES (UNPFII) oder die UNITED NATIONS DECLARATION ON THE RIGHTS OF INDIGENOUS PEOPLES (UNDRIP). Somit wurden Genf und New York zu Orten, wo sich seitdem indigene Delegierte aus allen Kontinenten treffen, um sich für die Belange indigener Völker einzusetzen. Es ist seit Ende des 20.



Jahrhunderts gerade diese Mehrfach-Strategie von Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit, Grassroot-Engagement und spektakulären Aktionen zivilen Ungehorsams bis hin zu militantem Widerstand, die für Aufmerksamkeit sorgt.

Hinzu kommen bereits ab den 70er Jahren Aktionen die sich gegen Ökozide und deren direkte Folgen für Indigene richten. Themen wie Uran- und Kohleabbau, Atomkraft oder Atomwaffenversuche sowie die Entweihung für die Indigenen „heiliger Orte“, also Themen die anschlussfähig zu Gruppen der Umwelt- und Menschenrechts- und Friedensbewegung waren, gerieten immer stärker mit ins Zentrum indigenen Widerstands. Doch es gab (und gibt) immer wieder auch Anlässe, die Aktionen des bewaffneten Widerstands aufflammen ließen:

- 1990 die 78tägige sogenannte „Oka-Krise“ in Kanadas Provinz Quebec,

ausgelöst durch die Pläne einiger Bürger, einen Golfplatz auf einem Landstück zu errichten, das die Mohawk für sich beanspruchten;

- 1994 der bewaffnete Aufstand der EZLN um sich gegen den Terror von Großgrundbesitzern, Paramilitärs, Militär und Staat zu wehren und für indigene Rechte und autonome Lebensweisen zu kämpfen. Auch in Mexiko versucht eine Allianz aus staatlicher Politik, Großgrundbesitzern und Kapitalisten sowie Paramilitärs, die zum Teil selbst aus indigenen Gemeinden stammen, die Autonomieräume der Zapatist*innen seitdem permanent anzugreifen, denn der antikapitalistische Ansatz der EZLN oder des CNI sind in Mexiko ein Stachel im Fleisch der Herrschenden und deren neoliberalen Bündnispartnern.

- im Süden Chiles seit vielen Jahren bewaffnete Aktionen radikaler Mapuche, die sich gegen die anhaltende Kolonialisierung, Landraub und politische Unterdrückung und Verfolgung richten.



Washington DC, Walk for Justice 2022
Foto Holger Zimmer

„TRENNT NICHT DIE PROBLEME DER DEGRADIERUNG DER UMWELT VON DER UNTERDRÜCKUNG DER MENSCHEN. WIR KÖNNEN NICHT DIE EINE SCHLACHT GEWINNEN, OHNE DIE ANDERE ZU VERSTEHEN“ (LEONARD PELTIER)

Es sind heute vor allem Indigene, die bei Kämpfen um Umwelt und Menschenrechte, um indigene Belange und bei sozialen Auseinandersetzungen überall in Amerika in der ersten Reihe stehen und hierfür einen hohen Preis



zahlen. Ob in Kanada oder in den USA, in Mexiko oder Kolumbien, in Brasilien, Chile, Peru und anderen südamerikanischen Staaten, indigene Aktivist*innen werden verstärkt strafrechtlich verfolgt und kriminalisiert, diskriminiert, entführt, misshandelt, gefoltert, ermordet. Auftraggeber sind Regierungen bzw. Regierungsbeamte, Konzerne und Großgrundbesitzer*innen, wobei die Täter aus den Reihen des Militärs, der Polizei und Paramilitärs oder Todesschwadronen stammen oder als bezahlte Auftragsmörder agieren. Die Zusammenhänge wurden in zahlreichen Veröffentlichungen beschrieben, so u.a. in den Büchern von Al Gedicks wie z. B. in „The New Resource Wars: Native and Environmental Struggles Against Multinational Corporations“ (1993), „Resource Rebels: Native Challenges to Mining and Oil Corporations“ (2001) und „Dirty Gold: Indigenous Alliances to End Global Resource Colonialism“ (2014). Doch nicht nur (indigene) Aktivist*innen werden durch Repressionen und Mord bedroht. Auch die (indigene) Zivilbevölkerung ist hiervon betroffen. Wer sich Vertreibung und Zwangsumsiedlung widersetzt riskiert sein Leben und das Leben seiner Familie. So wurden im Kontext des Kohleabbaus in Kolumbien über 130.000 Indigene vertrieben und über 20.000 ermordet. Beim Staudamm Bau „Belo Monte“ in Brasilien sollen über 20.000 Menschen zwangsumgesiedelt werden. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Die heutigen Kämpfe richten sich gegen

Pipelines (USA, Kanada), den Abbau von Teersand zwecks Ölgewinnung (Kanada), Fracking (USA), Uranabbau (USA, Kanada, Australien), die Zerstörung von indigenen Gemeinschaften und Regenwäldern durch Infrastrukturausbau (z. B. „Tren Maya“ in Mexiko) oder Monokulturen und Viehzucht (Brasilien, Argentinien), Kohleabbau (USA, Kolumbien), Goldsuche (Französisch-Guayana, Brasilien), Lithium (Bolivien, Argentinien, Chile), Staudämme und andere Projekte, die die Wasserversorgung für die Bevölkerung gefährden (Brasilien, Mexiko). Die Kämpfe richten sich auch gegen die mit solchen Projekten einhergehenden sexuellen Übergriffe auf Frauen, von denen z. B. in den USA indigene Frauen zehnmal mehr betroffen sind als Frauen aus anderen Bevölkerungsgruppen. Rund um die Arbeiterunterkünfte (mancamps) unterschiedlichster Resource Extraction Projects nimmt die Rate sexuell misshandelter, vergewaltigter, entführter oder ermordeter indigener Mädchen und Frauen zu. Dies gilt auch für Kanada und Mittel- und Südamerika. Im Widerstand hiergegen verbinden sich Themenbereiche wie Frauenrechte, Indigene Rechte, Menschenrechte allgemein und Umweltpolitik. Unter Überschriften wie „No more Stolen Sisters“ oder „Missing and Murdered Indigenous Girls and Women MMIW/MMIWG) mündet dies in den USA und Kanada verstärkt in Aktionen, die auch in Europa Unterstützung bei Menschenrechtsgruppen finden. Ein erster politischer Erfolg in den USA zeigte sich,



indem der 5. Mai auch von der derzeitigen US-Regierung als „National Action Day for Missed and Murdered Indigenous Women and Girls“ ausgerufen wurde. (mehr unter der Homepage des National Indigenous Women's Resource Center <https://www.niwrc.org/mmiwnatweek23>)

Indigene Aktivist*innen haben sehr früh erkannt, dass eine Trennung von sozialen, menschenrechtsbezogenen und umweltschützenden Kämpfen nur den herrschenden Interessen dient. Im Gegensatz zu Europa und Nordamerika oder Australien stammen viele Umwelt- und Menschenrechts-Aktivist*innen selbst aus der Armutbevölkerung oder unterdrückten ethnischen Minderheiten. Doch Menschenrechte stehen nach einer fortlaufenden Erfahrung der Unterdrückung, Kolonialisierung und des Genozids für ein neu erwachtes Selbstbewusstsein vieler Indigener und für die Bereitschaft verstärkt für die eigenen Belange zu kämpfen. Und Umweltschutz ist für Indigene seit jeher keine „Luxusdiskussion“ sondern einerseits kultureller Bestandteil ihres Verhältnisses zur Natur, zu Mother Earth, Terra Mater, Pachamama. Andererseits bedeuten aber auch Kohle- und Uranabbau, Pipeline – Bau, Fracking und Ölförderung für viele Indigene eine der wenigen Möglichkeiten recht gut bezahlte Jobs zu bekommen, mit denen sie sich und ihre Familien und Großfamilien ernähren können. Somit geht oftmals ein Riss durch die indigenen Gemeinschaften. Dies alles zur Kenntnis nehmend verbinden sich in den indigenen

Kämpfen daher Umwelt-, Sozial- und Menschenrechtspolitik.

In diesen Kämpfen bilden sich zunehmend Allianzen mit nicht-indigenen Organisationen und Aktivist*innen. Beim Dakota Access Oil Pipeline-Konflikt gab es solidarische Unterstützung nicht nur durch Indigene aus ganz Amerika, Australien, Neuseeland und Nordeuropa. Vertreter*innen von Black Lives Matter, kubanische Ärzt*innen, Rabbiner aus US-amerikanischen Großstädten, Umweltaktivist*innen aus Europa, Veteran*innen der US-Armee und namhafte Kulturschaffende unterstützten bei Standing Rock den Kampf der „Water Protectors“. Beim Kampf gegen die Keystone XL Pipeline bildeten sich sogenannte „Cowboy-Indian-Alliances“, abgekürzt „CIA“, aus indigenen Aktivist*innen und teilweise bislang konservativen Farmern. Deutsche Aktivist*innen waren bei den Auseinandersetzungen um den Kohleabbau im gemeinsamen Navajo-Hopi-Reservat engagiert und zapatistische Bauern solidarisierten sich wiederum mit dem Widerstand in Lützerath und europäische Unterstützer*innen kämpfen mit mexikanischen Indigenen gegen das TREN MAYA-Projekt.

In dieser gegenseitigen Unterstützung liegt eine langsam wachsende Qualität des Widerstands. In den Texten der EZLN (Das kritische Denken angesichts der kapitalistischen Hydra), der Autorin Naomi Klein (Warum nur ein Green New Deal



unseren Planeten retten kann) und vieler anderer Autor*innen wird zunehmend die Bedeutung des indigenen Widerstands betont. Nun ist es an uns, den Menschen in den Speckgürteln dieses Planeten, hieraus die Konsequenzen zu ziehen. Es gibt kein Vergeben, kein Vergessen und kein Verzeihen bezogen auf die Menschenrechtsverbrechen an den Indigenen, gleich ob in Asien, Amerika, Afrika, Australien. Aber es gibt Verantwortungsübernahme als klares Zeichen praktischer Solidarität. An vielen

und die (Selbst)Befreiung unserer indigenen Schwestern und Brüder unterstützen und die Verantwortlichen für Ausbeutung, Unterdrückung, Vertreibung und Mord demaskieren. Diese Kämpfe sind aber auch die für uns wichtigen



Washington DC, Walk for Justice 2022 | Foto Holger Zimmer

heutigen Konflikte verdienen Großkonzerne aus Kanada, den USA, Europa, Australien und der VR China. Davon profitieren auch einzelne nationale Ökonomien und die in diesen Staaten lebenden Menschen in Form gesteigerten Wohlstands und relativer ökonomischer Sicherheit. Es ist daher Zeit, diese Konflikte zurück in „die Herzen der Bestie zu holen“, in die Metropolen der verantwortlichen Nationen. Hier haben die Konzerne und die diese unterstützenden Banken ihre Zentralen. Hier können wir alltäglich die Kämpfe um Umwelt, Menschenrecht, soziale Rechte

Kämpfe. So wie umgekehrt bei Standing Rock oder in den Protestcamps gegen die Keystone XL-Pipeline indigene Aktivist*innen immer wieder betonten, dass sie nicht nur für sich für sauberes Wasser und saubere Luft kämpfen, sondern dies für alle Menschen der Region tun, denn „we are all related“, wie dies die Lakota/Dakota/Nakota in ihrer spirituell geprägten Widerständigkeit formulieren.



ZWISCHEN VERZWEIFLUNG UND HOFFNUNG: ZUR ANHALTENDEN INHAFTIERUNG LEONARD PELTIERS

VON MICHAEL KOCH, TOKATA E.V.

The Torture Never Stops – mit diesem Titel eines Frank Zappa-Songs kann die seit dem 6. Februar 1976 anhaltende Inhaftierungsgeschichte des 79jährigen indigenen politischen Gefangenen Leonard Peltier kurz und präzise auf den Punkt gebracht werden. Im folgenden Artikel soll in zwei Teilen einerseits auf die Haft- & und Gesundheitsbedingungen Peltiers sowie andererseits auf aktuelle Entwicklungen im Kampf um Peltiers Freiheit eingegangen werden.

ZUR HAFT- UND GESUNDHEITS- SITUATION LEONARD PELTIERS

In unserem Buch „Ein Leben für die Freiheit – Leonard Peltier und der indianische Widerstand“ (Michael Koch/ Michael Schiffmann, Traumfänger Verlag, 2016/2017 – 2. Erweiterte Auflage) wird ausführlicher auf die bald 48jährige Haftsituation Peltiers nach dessen Verurteilung 1977 eingegangen. Es sind Jahre einer bis heute anhaltenden Odyssee durch die US-amerikanischen Hochsicherheits-Knäste, Jahre der Erniedrigung und Misshandlungen, Jahre der Isolationshaft und permanenter Lockdowns, es sind Jahre medizinischer

Vernachlässigung und sozialer Isolation. Es sind Jahre abgeschirmt von Informationen, Besuchen, Kommunikation, Jahre der Kontrolle und Schikane, aber auch Jahre immer wieder aufkommender Hoffnungen sowie deren Enttäuschungen. In all den Jahren wurde Leonard Peltier, einer der bekanntesten politischen Gefangenen der USA (oder einer der bekanntesten Gefangenen der Politik, wie dies Peltiers Anwalt Kevin Sharp 2022 formulierte), in der Haft Ziel physischer Angriffe bis hin zum Mordkomplott, willkürlicher Haftverschärfungen und medizinischer Vernachlässigung. Dass er nicht Opfer dieser Zustände wurde und diese Haft bislang überlebt hat, verdankt der indigene Langzeitgefangene sicherlich auch der weltweiten Solidaritätsbewegung und seinen Anwälten, seinen Freund*innen und seiner Familie, einigen wenigen sich in seinem Fall korrekt verhaltenden Polizei- und Justizbediensteten und vor allem seiner eigenen ungebrochenen Widerstandskraft.

Seit vielen Jahren betonen selbst im früheren Verfahren Peltiers involvierte Richter und Staatsanwälte, Justizbedienstete sowie ehemalige FBI-



Mitarbeiter*innen, dass es tatsächlich keinerlei Beweise für eine Schuld Peltiers am Tod der beiden FBI-Agenten Coler und Williams gäbe, die bei einem Schusswechsel zwischen FBI und Polizei einerseits und Mitgliedern des American Indian Movement (AIM) sowie weiteren Reservationsbewohner*innen andererseits am 26. Juni 1975 um ihr Leben kamen. Auch seine anhaltende Inhaftierung in einer Hochsicherheits-Haftanstalt unter verschärften Bedingungen steht in krassstem Widerspruch zu seinen Statuspoints, die ihn seit Jahren mit der Bewertung „15+“ als Mustergefangenen ausweist, der in einer Haftanstalt mit der niedrigsten Sicherheitsstufe untergebracht sein könnte. Doch damit konfrontiert, legt die u.a. anderem für Verlegungen in eine Haftanstalt mit niedrigerer Sicherheitsstufe zuständige Behörde, das Bureau of Prisons (BOP), immer neue

Begründungen nach, weshalb dies alles für Leonard Peltier nicht zuträfe. Und so zerschlugen sich regelmäßig immer wieder alle früheren Hinweise und Hoffnungen auf eine Begnadigung, Haftentlassung oder zumindest Hafterleichterung buchstäblich in letzter Sekunde: 2000 beim Amtswechsel Clinton-Bush, 2009 bei der Ablehnung des Begnadigungsantrages durch das Parole Board des BOP, 2017 beim Amtswechsel Obama-Trump und 2020/21 aufgrund der Chance als besonders gefährdete Person in der Covid 19-Pandemie entlassen oder zumindest in eine Haftanstalt mit niedrigerer Sicherheitsstufe und besserer medizinischer Versorgung verlegt zu werden. Für Peltier könnte, sollte er nicht vorher von US-Präsident Joe Biden begnadigt werden, eine solche möglichst rasche Verlegung lebensrettend sein. Peltier leidet nach vielen Vorerkrankungen wie u. a. Bluthochdruck, Diabetes, zunehmend an Gleichgewichts- und Gehbeschwerden bei gleichzeitiger Abnahme seines Sehvermögens, seit



Oglala Commemoration Days 2023 (l) und 2005 (r) | Fotos Michael Koch



vielen Jahren an Prostatabeschwerden, akut an einem Bauchaorta-Aneurysma (das jederzeit platzen und dann innerhalb von Minuten zum inneren Verbluten führen könnte) sowie an Herzproblemen, die 2017 eine Operation notwendig machten.

Doch trotz dieser gesundheitlichen Probleme, des Status als positiver Gefangener, der erheblichen Zweifel an seiner Schuld, der seit 1976 andauernden Haft und einer weltweiten Solidaritätsbewegung mit vielen Prominenten aus Kunst & Kultur, Wissenschaft & Politik, Menschenrechtsbewegungen und Religionsgemeinschaften, die Unmenschlichkeit und der Zynismus des Systems zeigt sich bis heute immer wieder. 2009 lehnte das Parole Board eine Begnadigung trotz prominenter Fürsprecher u.a. mit der Begründung ab, dass Peltier kaltblütig dem Tatvorwurf immer noch widerspreche, die Schwere der Tat eine Begnadigung nicht rechtfertige usw. Er könne ja 2024 einen neuen Antrag einreichen. Seinerzeit kommentierte ich dies in einem Artikel als zynische Menschenverachtung, denn 2024 sei Peltier 80 Jahre alt, falls er denn noch am Leben sei und hätte dann über 48 Jahre voraussichtlich unschuldig in Haft gesessen. Vor dem Hintergrund der zahlreichen schweren und schwereren Erkrankungen des Inhaftierten könne man dies wohl als Form der Todesstrafe mit anderen Mitteln bezeichnen. So weist auch die „Behandlung“ Peltiers nach

dessen COVID – 19 – Infektion zu Beginn 2022 in diese Richtung. Er wurde ohne medizinische Behandlung in Quarantäne gelegt, in einer Zelle ohne Geschirr, nur dreckiges Wasser und minderwertiges Essen erhaltend.

UND DIE HOFFNUNG STIRBT ZULETZT!

Nach dieser nunmehr bald 48jährigen Odyssee durch Leid, Krankheiten, physische Attacken, Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit kommt weltweit wieder verstärkt Schwung in den Kampf um Leonard Peltiers Freiheit. Blicken wir auf die letzten zweiundeinhalb Jahre in den USA und hier in Europa, so werfen aktuelle Informationen die Frage auf, ob es denn nicht doch noch Chancen für den mittlerweile 79jährigen indigenen politischen Gefangenen gibt. Gibt es Hoffnungsschimmer?

Bereits im Mai 2020 hat die frühere Kongressabgeordnete und heutige Innenministerin der USA, Deb Haaland, bei Ausbruch der Covid-Pandemie gefordert, Leonard Peltier aus der Haft zu entlassen, da er zur Gruppe der besonders vulnerablen Personen zähle. Diesem und analogen Anträgen, u.a. auch seitens unseres Vereins, wurde allerdings nicht entsprochen. Doch seit diesem Zeitraum überschlugen sich zunehmend die Ereignisse.

So bat der für die seinerzeit im Fall Peltier laufenden Verhandlungen und Verurteilungen verantwortliche



aufsichtführende Staatsanwalt James H. Reynolds bereits im Juli 2021 Präsident Biden um Peltiers Begnadigung. Zitat: "Ich schreibe Ihnen heute aus einer für einen ehemaligen Staatsanwalt seltenen Position: Ich bitte Sie, die Strafe eines Mannes umzuwandeln, den ich mit hinter Gitter gebracht habe. ... Mit der Zeit und im Nachhinein habe ich erkannt, dass die Verfolgung und fortgesetzte Inhaftierung von Mr. Peltier ungerecht war und ist. Wir waren nicht in der Lage zu beweisen, dass Herr Peltier persönlich eine Straftat im Pine Ridge Reservat begangen hat".

Zwei Monate später veröffentlichte der im Januar 2022 verstorbene Präsident des Europaparlaments, David Sassoli, ein Video, in dem er ankündigte, sich bei US-Präsident Biden für Peltiers Freiheit einzusetzen. Im 8. Oktober 2021 wendeten sich in den USA elf Mitglieder des Kongresses sowohl an Präsident Joseph Biden sowie an das FBI, die Gefängnisbehörden und das Bureau of Prisons. Wörtlich heißt es in dem Schreiben: "Wir schreiben, um die rasche Freilassung von Leonard Peltier aus dem Coleman Federal Correctional Complex in Florida zu beantragen, und bitten darum, dass er begnadigt wird". Gleichzeitig fordern die Unterzeichner*innen eine erneute Überprüfung der Prozessumstände. Zitat: "Der Prozess war durchsetzt von Beweis- und Verfahrensproblemen ... Herr Peltier hat noch keinen fairen Prozess erhalten, der frei von Verfassungsbrüchen ist."

Neben Bernie Sanders und dem langjährigen Biden-Vertrauten Patrick Leahy (beide Vermont) sowie Brian Schatz und Mazie Hirono (beide Hawaii) haben sich in den letzten Monaten außerdem drei weitere US-Senator*innen öffentlich für Peltier eingesetzt.



*Aktionstag in Frankfurt am Main 2021
Foto Michael Koch*

Die mit Sicherheit größte Aufmerksamkeit und Wirksamkeit dürften jedoch die folgenden beiden Momente haben. Am 7. Juni 2022 veröffentlichte die UN-Arbeitsgruppe für willkürliche Inhaftierungen einen 17seitigen Bericht in dem festgestellt wird, dass die anhaltende Inhaftierung Leonard Peltiers willkürlich ist und gegen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und den Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte verstößt. Nach Prüfung der vorgelegten Unterlagen kam die Arbeitsgruppe zu dem Schluss, dass "unter Berücksichtigung aller Umstände des Falles, einschließlich des Risikos für die Gesundheit von Herrn Peltier, die angemessene Abhilfe darin bestehen würde Herrn Peltier unverzüglich freizulassen und ihm ein einklagbares Recht auf Entschädigung und andere



Rechte auf Entschädigung und andere Reparationen in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht zu gewähren." Die Arbeitsgruppe fordert die US-Regierung außerdem dringend auf die Umstände zu untersuchen, die zur willkürlichen Inhaftierung von Peltier geführt haben und diese Untersuchung fortzusetzen, um die Verantwortlichen für diese Perversion der Justiz und der Behinderung eines ordentlichen Verfahrens zu bestrafen. Der US-Regierung wurde eine 6monatige Frist eingeräumt, sich hierzu zu verhalten. So klar und eindeutig dies auch sein mag, justitiabel ist dies leider nicht. Und eine Stellungnahme der US-Regierung steht meines Wissens auch nach 12 Monaten noch aus.

Ob dieses UN-Statement Einfluss auf das Nationale Komitee der Demokratischen Partei (DNC) der USA hatte, können wir bislang nicht mit Gewissheit sagen. Dieses Gremium hatte am Samstag, den 10.9.2022 einstimmig (d.h. anonym bei über 450 Stimmberechtigten) eine Resolution verabschiedet die Freiheit Peltiers mit in das Parteiprogramm für die kommende Präsidentenwahl 2024 aufzunehmen. Aufgrund Peltiers Alter und Gesundheitszustand solle jedoch Präsident Joe Biden den Langzeitgefangenen schnellstmöglich begnadigen. In der DNC-Resolution heißt es, dass der 78-jährige Peltier ein idealer Kandidat für eine Begnadigung sei, "angesichts der überwältigenden Unterstützung für eine Begnadigung, der verfassungsrechtlichen Probleme, die

Herrn Peltiers Strafverfolgung zugrunde liegen, seines Status als älterer Häftling und der Tatsache, dass er ein amerikanischer Indianer ist, der in größerem Maße unter gesundheitlichen Ungleichheiten und schweren gesundheitlichen Grunderkrankungen leidet". Der Bericht schließt: "Es ist höchst angebracht, dass die Prüfung eines Gnadengesuchs für Herrn Peltier Priorität hat und beschleunigt wird, damit Herr Peltier zu seiner Familie zurückkehren und seine letzten Jahre im Kreise seines Volkes verbringen kann." Dieser Forderung schloss sich am 18.9.2022 das damalige Mitglied des Repräsentantenhauses aus Nord-Dakota, Ruth Buffalo, an und teilte dies dem US-Präsidenten bei ihren Begegnungen so auch mit.

Flankierend zu diesen Entwicklungen startete am 1. September 2022 der vom American Indian Movement - Grand Governing Council (AIM-GGC) organisierte "Leonard Peltier Walk for Justice" (hierzu näher: Holger Zimmer „Tränen unter der AIM-Fahne“, COYOTE , Heft 130/131, 2022) Bei diesem 1800 Kilometer langen Fußmarsch von Minneapolis nach Washington DC ging es darum, »das Bewusstsein für den Fall von Leonard Peltier zu schärfen, der 1977 zu Unrecht verurteilt wurde«. Peltiers Anwälte hätten Präsident Biden wiederholt gebeten, ihren Mandanten zu begnadigen, »damit er nicht im Gefängnis für ein Verbrechen stirbt, das er nicht begangen hat«, so Frank Paro, der Vorsitzende des Großen Rates des AIM. Bei der



Abschlusskundgebung in Washington DC trat vor über 2000 Anwesenden erneut der frühere Staatsanwalt James H. Reynolds auf. Und aus den Reihen früherer FBI-Mitarbeiter*innen äußerte sich die ehemalige langjährige Mitarbeiterin Coleen Rowley, u.a. über den aktuellen Geheimdienst-Chef Christopher A. Wray, der sich in einem Brief vom 25. März 2022 weiterhin vehement gegen eine Begnadigung Peltiers aussprach und dabei sich auf die alten Desinformationsmuster des FBI bezog. Ihren Brief an Biden und ihr öffentliches Auftreten u.a. bei Twitter und auch Zeitungsinterviews bezeichnete die ehemalige FBI-Mitarbeiterin als notwendige Reaktion auf Wrays grausame Tatsachenverdrehung. (s.a. <https://www.leonardpeltier.de/11861-ehemalige-fbi-agentin-bittet-us-praesident-biden-umbegnadigung-peltiers-peltiers-anhaltende-inhaftierung-sei-folge-anhaltender-rachewuensche-seitens-des-fbi>)



Venedig, italienisch-deutsche Aktionstage Sept. 2023
Foto Michael Koch

Inhaftierung und des tödlichen Schusswechsels in der Pine Ridge Reservation oder im Rahmen der anhaltenden Postkartenaktion (siehe Beilage) zahlreiche Menschenrechtsgruppen aus Italien, Frankreich, Österreich, der Schweiz, Spanien und Deutschland immer wieder an dezentralen Veranstaltungen in über 20 Städten beteiligt, um auf das Schicksal Peltiers aufmerksam zu machen. Diese gesamteuropäische Zusammenarbeit von Menschenrechtsgruppen voranzutreiben ist unter anderem auch aufgrund Leonard Peltiers Wunsch seit Jahren ein erklärter Schwerpunkt unseres Vereins „TOKATA-LPSG RheinMain“ sowie der EUROPEAN ALLIANCE FOR THE SELF DETERMINATION OF INDIGENOUS PEOPLES, einer Allianz von 7 Gruppen aus vier europäischen Staaten.

Konsequenterweise waren wir somit auch an den Europareisen „Gira por la Vida“ der EZLN, CNI und Frente de Pueblos en Defensa de la Tierra y el Agua – Morelos, Puebla, Tlaxcala (FPDTA-MPT) im Jahr 2021 sowie der indigenen RISE UP FOR PELTIER COALITION im Jahr 2022 organisatorisch und operativ beteiligt.

Im Zeitraum 2021 bis 2023 haben sich unter dem Kampagnen-Namen „EUROPE FOR PELTIER“ auch in Europa zu bestimmten Anlässen (Peltiers Geburtstage, die Jahrestage seiner



Beide Aktionen stellten für die europäischen Unterstützer*innen-Gruppen zwar große Herausforderungen dar, doch trugen sie sicherlich dazu bei, noch intensiver europaweit zusammen zu agieren. Bei der RISE UP FOR PELTIER COALITION konnten neben zahlreichen Projektbesuchen, Medienterminen und öffentlichen Veranstaltungen auch vielversprechende Treffen mit UN-Delegierten sowie italienischen, schweizerischen, französischen und deutschen Parlamentarier*innen organisiert werden. Vor allem auf diesen Treffen basierten die Hoffnungen der indigenen Delegationsmitglieder sowie der europäischen Supportgruppen, wohlwissend dass diese Form politischer Arbeit dem Bohren dicker Bretter gleichkommt. Erste Resultate sind zu verzeichnen. So hat sich das Genfer Stadtparlament der Bitte um Peltiers Freiheit angeschlossen. Und bei der „16th session of the United Nations Expert Mechanism on the Right of Indigenous Peoples“ im Genfer UN-Hauptquartier haben sich im Juli 2023 bei der u.a. von Amnesty International mitorganisierten Nebenveranstaltungen „Ending the prosecution of defenders of Indigenous Rights“ Andrea Carmen vom International Indian Treaty Council (ITTC) und Gilbert Petuuche von der Indigenous World Association (IWA) ebenfalls für Leonard Peltier eingesetzt. Amnesty International hat hierauf seine Unterstützung Peltiers bekräftigt und aufgefordert hierzu den Druck auf die UN und auf internationaler Ebene zu erhöhen, damit Peltier endlich

aus der Haft entlassen wird. Anlässlich Peltiers 79. Geburtstag organisierte Amnesty International USA daher eine Kundgebung direkt vor dem Weißen Haus, an der mehrere hundert Personen teilnahmen. Spektakulär dabei waren die Ankunft eines Konvois, der Tage zuvor in der Pine Ridge Reservation Süd Dakotas startete sowie eines Totempfahls der „House of Tears Carvers“ der Lummi Nation aus Washington State. Neben weiteren Aktionen in den USA fanden vor allem in Italien und Deutschland zahlreiche Aktionen statt, wobei am 16./17. September italienische und deutsche Peltier-Unterstützer*innen in Venedig ein gemeinsames Aktionswochenende durchführten. Einen Monat später fanden nach 9 Jahren im Rahmen der 139. Sitzungsphase des UN-Menschenrechtsrates in Genf am 16.10. die Konsultationen und am 17. & 18.10. die Landesbericht-Vorstellungen im Rahmen des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte / International Covenant on Civil and Political Rights (ICCPR) statt. An allen Tagen war auch die Forderung nach Peltiers Freiheit ein wichtiges Thema. Während des ICCPR-Consultings in der US-Mission in Genf fassten vor einer hochrangigen US-Delegation in ihren Redezeiten der Autor dieses Artikels in Vertretung Leonard Peltiers und dessen Anwältin sowie des derzeitigen Ad Hoc Committeees und Water Protectors Legal Corrective Executive Director, Natali Segovia die Kritik an der Auslieferung Peltiers aus Kanada, an seiner Anklage, an





Oglala Commemoration Day 2023 | Fotos Claudia Weigmann-Koch

seinem Prozess, seiner Verurteilung sowie fortwährenden Inhaftierung zusammen. (das an die Delegation ausgeteilte Hand-Out ist nachzulesen unter: <https://www.leonardpeltier.de/> - German/English: Beiträge zu Leonard Peltier bei den Konsultationen im Rahmen des "Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte / Contributions to Leonard Peltier at the Consultations of the "International Covenant on Civil and Political Rights - Tokata-LPSG RheinMain e.V.)

An den folgenden Tagen erwähnte Natali Segovia bei der Vorstellung des US-Berichts im UN-Hauptquartier neben vielen die Indigenen Nordamerikas betreffenden Bürger- und Menschenrechtsverletzungen u.a. auch Leonard Peltier und dessen durch permanente Lockdowns gekennzeichnete Haftsituation. Dr. Changrok Soh aus Südkorea, stellvertretender Vorsitzender des Menschenrechtsausschusses, stimmte mit den Vertretern indigener Völker in Genf darin überein, dass die lange

Inhaftierung Peltiers Anlass zu großer Sorge gibt. Soh bat die US-Delegation um Klarstellung ... was sie in Bezug auf lebenslange Haftstrafen für politische Gefangene unternimmt, insbesondere im Fall des indigenen politischen Gefangenen Leonard Peltier. Ein Vertreter des Justizministeriums antwortete am Folgetag sinngemäß das gleiche, wie auf unsere Statements vom Konsultations-Treffen, nämlich die US-Regierung könne die Frage nicht beantworten, da aktuell ein Gnadengesuch für Peltier anhängig sei.

Abschließend ein Blick auf ein paar der seit Jahren laufenden Aktivitäten und Aktionen hier in Deutschland. Auch hierbei kooperieren sehr unterschiedliche Gruppen in unterschiedlichen Konstellationen mehrheitlich miteinander: regionale Mumia-Bündnisse und Rote Hilfe Gruppen, Umwelt- und Menschenrechtsgruppen, Amnesty International, Gesellschaft für bedrohte Völker, Ende Gelände und Wald statt Asphalt, deutsch-kurdische und deutsch-



kubanische Freundschaftsvereine, autonome Zentren, Kulturvereine und unser Verein. Dieser hat nach 23 Jahren mittlerweile vier regionale Chapter, die wiederum selbstständig Aktionen in ihren Regionen planen und durchführen. Darunter Infoveranstaltungen, Kundgebungen und zum Teil monatlich regelmäßig stattfindende Mahnwachen. Hinzukommen seit Erscheinen unseres Buches „Ein Leben für die Freiheit – Leonard Peltier und der indianische Widerstand“ (Autoren: Michael Koch, Michael Schiffmann, TraumFänger Vlg.) seit 2016 Lese- und Vortragsreisen. Aktuell beginnt nach 95 Veranstaltungen die Planung der 14. Lese- und Vortragstour für 2024. Durch das Buch, Lesereisen und entsprechende Medienberichte in Zeitungen, Magazinen und Radiosendungen fanden mehrere zehntausend Interessierte Zugang zum Fall Leonard Peltiers und auch zu anderen indigenen Angelegenheiten. Dies wirkte sich auch auf unsere praktische Arbeit und unsere Spendeneinnahmen positiv aus, wodurch wir wiederum Peltiers Anwälte immer wieder finanziell unterstützen können. Abschließend zu nennen noch unsere seit 2021 stattfindende Postkarten-Aktion an das Weiße Haus. Mittlerweile sind fast 66.000 Postkarten verteilt worden. Auch diese Aktion ist ein Beispiel internationaler Kooperation, nehmen doch Gruppen aus 15 Staaten und zahlreichen indigenen Zusammenhängen teil. Diesem Reader, der ebenfalls ein Zeichen solidarischer Zusammenarbeit unterschiedlicher Gruppen ist, sind die

Karten beigelegt und können von engagierten Interessierten auch bei uns nachbestellt werden (per Email an: lpsgrheinmain@aol.com).

Die kommenden Wochen und Monate werden zeigen, ob all diese Bemühungen ausreichen, um Leonard Peltier möglichst schnell freizulassen. In den USA stehen die nächsten Präsidentschaftswahlen an und US-Präsident Biden selbst steht unter erheblichem Druck. Daher werden viele Gespräche und Konsultationen eher außerhalb der öffentlichen Wahrnehmung laufen. Für Leonard Peltier wird es wichtig sein, dass ein möglichst breites gesellschaftliches Bündnis sich wieder für ihn verstärkt einsetzt. Ein Bündnis, das in den USA auch gezielt zur Wahlteilnahme aufruft, gerade um den Verfechter*innen von „white supremacy“, also „weißer Vorherrschaft“ und deren reaktionärer roll back – Ideologie etwas entgegenzustellen.

DER LANGE ARM DES FBI

All diesen internationalen Bemühungen für Leonard Peltiers Freiheit stellen sich mehrere Behörden des US-Justizministeriums (Department of Justice) entgegen, so z. B. das Federal Bureau of Prisons (BoP) im Allgemeinen und dessen Parol Commission/Parol Board im Speziellen sowie vor allem das FBI. Dabei reicht der lange Arm des FBI in mehrfacher Hinsicht bis heute sowohl in die juristische als auch politische Entscheidungsfindung Leonard Peltier nicht aus der Haft zu entlassen. So wiederholen der amtierende FBI- Chef



Christopher Wray oder der ehemalige FBI-Agent Ed Woods bis heute öffentlich jene durch das FBI selbstfabrizierten Lügen und manipulierten Aussagen, führen das bis heute anhaltende Leid der lebenden Familienangehörigen der beiden 1975 erschossenen FBI-Agenten Coler und Williams an und zeichnen ein Bild Leonard Peltiers eines reue- und gnadenlosen kaltblütigen Mörders, der bis heute weder Verantwortung noch Reue zeige. Woods hat dies im Laufe der Jahre zu seiner Hauptlebensaufgabe gemacht und ist Gründer der „No Parole Peltier Association“ (<http://www.noparolepeltier.com/debate.html>)

Nachdem Barack Obama zum Ende seiner Amtszeit eine Begnadigung Peltiers ablehnte, dankte er diesem öffentlich mit ähnlichen, allen uns bislang bekannten Fakten widersprechenden Begründungen, wie sie FBI-Chef Wray im März 2022 formulierte.

(Letter_from_Director_Wray_3.25.2022.pdf (socxfbi.org))

Doch es bleibt nicht bei diesen offiziellen Bemühungen des FBI Peltier in der Haft sterben zu lassen. Immer wieder gab es innerhalb der us-amerikanischen Unterstützer*innen-Szene gegenseitige Vorwürfe, die sich aufgrund ihrer öffentlichen Austragung nicht gerade positiv im Kampf für Peltiers Freiheit auswirkten. Ob es sich hierbei um Fortführungen der früheren COINTELPRO-Strategie¹ des FBI handelt oder nicht, sei dahingestellt. Aber es erinnert an diese Strategie, soziale Bewegungen von innen heraus zu zerstören. Wie heißt es so

schön: Lügen habe kurze Beine.“ Leider ändert dies bis heute nichts am langen Arm des FBI

...UND WIE WEITER?

Wie sang einst die Woodstock-Boogie-Legende CANNED HEAT „Together we stand, devided we fall“. Für uns bedeutet dies nun erst recht alle Kräfte zu bündeln, um den Kampf für Peltiers Freiheit international mit mehr Schubkraft zu versehen. Dies gilt auch für uns als Verein, der sich seit über 23 Jahren im Kampf für Peltiers Freiheit und andere indigene Belange engagiert. Wir werden uns erreichende, zweckbestimmte Spenden gezielt für die Deckung anwaltlicher Nebenkosten weiterleiten, ebenso an das Oglala Commemoration Day Committee, das jährlich Veranstaltungen in der Pine Ridge Reservation organisiert. Wir werden mit Peltiers Anwälten kooperieren und uns an einzelnen Aktionen in den USA beteiligen. Doch all dies unter dem Fokus, den wir hier in Deutschland und auch in Europa gemeinsam entwickeln konnten: den der Zusammenarbeit, der solidarischen Unterstützung und des Verzichts auf personelle oder gruppenbezogene Ego-Politik. Dies sieht auch Leonard so und in seinem Namen sowie im Namen seiner Anwält*innen und vieler Aktivist*innen aus den USA sollen wir allen europäischen Unterstützer*innen hierfür großen Dank ausrichten. Fokussieren wir uns im Kampf um Peltiers Freiheit auf das Positive und Konstruktive, bündeln wir unsere Kräfte und ziehen



gemeinsam am Strang, um Leonard Peltier endlich in Freiheit begrüßen zu können und den Schatten von COINTELPRO zu vertreiben.

Anmerkung

1 COINTELPRO (Counterintelligence Program) - siehe unter <https://de.wikipedia.org/wiki/COINTELPRO>, offiziell 1971 eingestelltes Programm des FBI zur Zersetzung sozialer und sozialrevolutionärer Bewegungen.

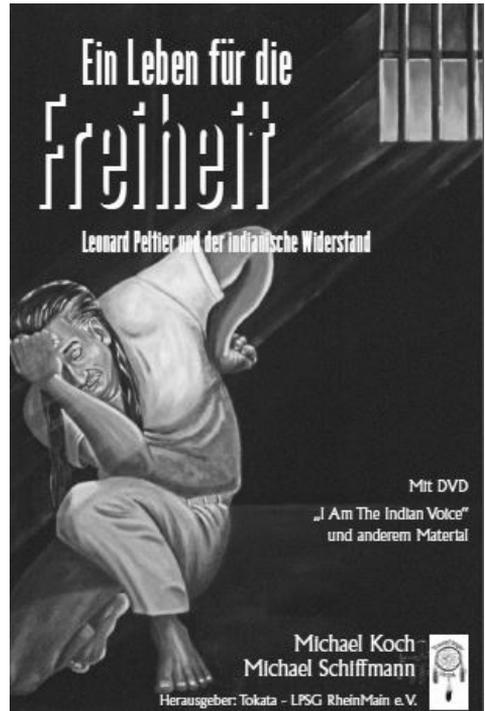
Mehr Informationen zu Leonard Peltier und indigenen Widerstand sind zu finden in unserem Buch „Ein Leben für die Freiheit – Leonard Peltier und der indianische Widerstand“, 2016/2017 TraumFänger Verlag“

Mehr Informationen zu unserem Verein unter www.leonardpeltier.de,
<https://www.facebook.com/LPSGRheinMain> und
<https://twitter.com/howlingwolf123>

Wir sind als gemeinnützig anerkannter Verein berechtigt Spendenbescheinigungen für die Vorlage beim Finanzamt auszustellen

Konto:

Tokata e. V.: Sparkasse Langen – Seligenstadt
IBAN: DE87 5065 2124 0002 1171 33
SWIFT-BIC: HELADEF1SLS



Buchtitel (Gemälde Leonard Peltier)



INTERVIEW MIT JENIPHER JONES, ANWÄLTIN LEONARD PELTIERS

VON MICHAEL KOCH VOM 14.6.2023

*Frau Jones, jedes Mal, wenn wir als langjährige Unterstützer*innen von Leonard Peltier hören, dass Peltier einen neuen Rechtsbeistand hat, steigen einerseits die Erwartungen. Auf der anderen Seite stellen sich aber auch Fragen, z.B. was nach fast fünf Jahrzehnten noch durch juristische Bemühungen erreicht werden kann. Wie lange vertreten Sie Leonard Peltier schon als Anwältin und wie kam es dazu, dass Sie Leonard Peltier verteidigen?*

Jenipher Jones: In erster Linie ist es mir eine Ehre, Herrn Peltier zu vertreten und mit ihm zu arbeiten. Im Laufe von fünf Jahrzehnten haben sich die Gesetze geändert und in mancher Hinsicht weiterentwickelt, einschließlich der Rechtsprechung und der Rechtsmittel. Gegenwärtig gibt es immer noch realistische und realisierbare Rechtsmittel, um Herrn Peltier und die Art seiner Inhaftierung anzugehen. Herr Peltier und sein Team wurden von der bekannten Menschenrechtsanwältin und meiner Mentorin, Professor Audrey Bomse, an mich verwiesen.

*Leonard Peltier ist einer der am längsten inhaftierten politischen Gefangenen in den USA und wahrscheinlich auch weltweit. Viele Unterstützer*innen in*



Jenipher Jones

*Europa, die oft auch Aktivist*innen im Fall von Mumia Abu-Jamal, Black Lives Matter, der Anti-Todesstrafen-Bewegung, der Umweltbewegung oder auch Solidaritätsgruppen im Zusammenhang mit indigenen Völkern in Amerika sind, würde es sicher interessieren, welche Erfahrungen Sie mit politischen Dimensionen in Ihrer Arbeit haben?*

Jenipher Jones: Unser Büro, „For the People“, auch bekannt als „A People's Law



Office“, ist eine Bewegungskanzlei. Unser Ansatz ist es, mit Bewegungen und den am stärksten betroffenen Gemeinschaften und Organisator*innen zusammenzuarbeiten, um unsere Arbeit zu leisten. Als Anwältin der Bewegung wende ich diese Grundsätze bei meiner Arbeit an. Movement Lawyering bedeutet, dass wir uns von den direkt betroffenen Gemeinschaften und Organisator*innen leiten lassen, anstatt unsere Führungsqualitäten oder unser Fachwissen als Rechtsbeistand aufzudrängen. Es bedeutet, die Macht der Menschen zu stärken, nicht die Macht des Gesetzes!

Bei meiner Arbeit zu den Rechten von Gefangenen liegt der Schwerpunkt jedoch auf politischen Gefangenen. Neben Herrn Peltier vertritt mein Büro auch andere politische Gefangene in den Vereinigten Staaten, und ich habe während eines großen Teils meiner beruflichen Laufbahn Gefangene vertreten, einschließlich der Ausbildung von Jurastudenten zu den Rechten von Gefangenen oder zum Strafvollzugsrecht. Im vergangenen November konnte ich mich beispielsweise für die Freilassung von neun inhaftierten Aktivist*innen aus der Isolationshaft einsetzen. Ebenso konnte ich positive Gerichtsentscheidungen zu den Rechten von Gefangenen, einschließlich medizinischer Versorgung und Religionsfreiheit, erwirken.

Was das Engagement in Bewegungen und die politische Lobbyarbeit angeht, so bin ich auch Vorsitzender des National Lawyers Guild's (NLG), einer radikalen

Anwaltsvereinigung, des Mass Incarceration Committee (MIC) und des Mass Defense Committee (MDC). Das MIC ist ein abolitionistisches Komitee, das sich voll und ganz der Abschaffung von Gefängnissen und allen kerkerähnlichen Praktiken in den Vereinigten Staaten verschrieben hat, da der Hauptzweck von Gefängnissen darin besteht, zu unterdrücken und zu entmündigen. Vor allem in den Vereinigten Staaten haben Gefängnisse eine besondere soziale Funktion, die im Allgemeinen nicht dazu dienen, die Macht des Volkes zu stärken, sondern vielmehr dazu, es zum Schweigen zu bringen und eine unterdrückerische und rassistische Gesellschaftsordnung und Hierarchie zu stärken. Das MDC unterstützt Aktivist*innen und Organisator*innen, insbesondere bei Protesten, Aufständen und direkten Aktionen.

Ihre Anwaltskanzlei befindet sich in Denver/Colorado. Leonard Peltier ist nach zahlreichen Verlegungen seit 2011 im USP Coleman 1/Florida inhaftiert. Das ist eine Distanz von 1800 Meilen, d.h. mindestens 27 Stunden Reisezeit. Hat dies Auswirkungen auf Ihre Arbeit? Welche Möglichkeiten gibt es für Sie, Leonard Peltier dort zu besuchen, mit ihm zu telefonieren oder über E-Mail oder soziale Medien zu kommunizieren?

Jenipher Jones: Diese Frage verdeutlicht und unterstreicht die Ungerechtigkeit der Inhaftierung von Leonard Peltier, da er weit von seiner Heimat entfernt ist, die nicht weit von Colorado entfernt ist. Die



Entfernung an sich beeinträchtigt meine Arbeit nicht unbedingt, da es reichlich Gelegenheiten gibt, Herrn Peltier persönlich oder telefonisch zu besuchen und mit ihm zu sprechen.¹ Wie weiter unten erläutert, stellen die häufigen Abriegelungen manchmal ein Hindernis für die Kommunikation dar, egal ob in der Nähe oder in der Ferne. Mein Ansatz ist es, so viel wie möglich mit Herrn Peltier zu kommunizieren, um sicherzustellen, dass seine Wünsche und sein Feedback im Wesentlichen in seinen Fällen berücksichtigt werden.

Wir hören immer wieder, dass Leonard Peltier im Lockdown eingesperrt ist. Was bedeutet das für ihn in Bezug auf Freizeitaktivitäten, Arbeitsmöglichkeiten, Kommunikation und Besuche?

Jenipher Jones: Die Schließungen (gemeint sind die Lockdowns, MK) im USP Coleman I, einem vom U.S. Bureau of Prisons (BOP) betriebenen Hochsicherheitsgefängnis, sind extrem und häufig. Wie im UN-Bericht² über Herrn Peltier dargelegt, sind die Verriegelungen äußerst besorgniserregend und haben erhebliche Auswirkungen auf die Menschenrechte von Herrn Peltier und allen anderen, die in ähnlicher Weise inhaftiert sind. Die Abriegelung ist eine Form der Einzelhaft oder der Absonderung. Dies bedeutet, dass Freizeitaktivitäten, Arbeitsmöglichkeiten, Kommunikation und Besuche zeitweise stark eingeschränkt sind. Die Einzelhaft an sich ist in den Vereinigten Staaten noch nicht rechtswidrig, doch werden vor

Gericht und in den Verwaltungen langsame Fortschritte gemacht, um sie abzuschaffen. Die Vereinten Nationen bezeichnen die Einzelhaft als eine Form der Folter. Dies ist ein weiterer Grund, warum wir alle aufstehen und für Peltier eintreten müssen!

Hat dies auch Auswirkungen auf seinen Gesundheitszustand? Wie ist sein Gesundheitszustand?

Jenipher Jones: Ja, der Einschluss hat Auswirkungen auf die Gesundheit und die medizinische Versorgung. Und Herr Peltier braucht medizinische Versorgung.

Ich hatte es schon am Anfang als Frage formuliert. Was kann man nach fast 50 Jahren Haft noch rechtlich durch eine Rechtsvertretung erreichen? Was ist der Schwerpunkt Ihrer Bemühungen, welche Ziele verfolgen Sie?

Jenipher Jones: Unser Team konzentriert sich auf alle Rechtsmittel, mit Ausnahme des Gnadenverfahrens, das derzeit von Kevin Sharp³ betreut wird. Dazu gehören Rechtsstreitigkeiten, verwaltungstechnische Rechtsmittel und andere Formen der Interessenvertretung, da ich der Meinung bin, dass die Inhaftierung von Herrn Peltier selbst verfassungswidrig ist. Unser übergeordnetes Ziel ist es, die Freilassung von Herrn Peltier zu erwirken und sicherzustellen, dass seine Inhaftierung und die Behandlung während dieser Inhaftierung angemessen behandelt werden.



Peltier wird zusätzlich von Kevin Sharp verteidigt. Gibt es eine Zusammenarbeit zwischen Ihnen beiden oder verfolgen Sie unterschiedliche Ziele mit Ihren jeweiligen Bemühungen? Wie können Unterstützer*innen Ihre Arbeit und den Kampf für Peltiers Freiheit im Allgemeinen unterstützen, was können wir tun?

Jenipher Jones: Ich und mein Team sind bereit, willens und in der Lage mit Kevin Sharp zusammenzuarbeiten, und wir planen eine Zusammenarbeit und sind sehr darauf erpicht. Die Freilassung von Herrn Peltier ist das Ziel für alle. Unterstützer*innen können sich weiterhin für die Freiheit von Herrn Peltier einsetzen, indem sie sein Komitee, das Ad-hoc-Komitee, unterstützen, eine kommende Petition des Ad-hoc-Komitees für seine Freilassung unterstützen und weiterhin Zeugnis für den Kampf ablegen, indem sie nationale und internationale Interessenvertreter*innen auf die Ungerechtigkeit seines Falles und seiner Inhaftierung aufmerksam machen. Und natürlich schreiben Sie an Leonard, schicken Sie ihm Ihre Liebe, Ihre guten Wünsche und Ihre Unterstützung. Leonards Freiheit ist unsere Freiheit, und seine Freilassung und die Wiedergutmachung für das ihm und allen anderen zugefügte Leid sind entscheidend für unsere kollektive Befreiung. Ich bin Peltier. Erhebt euch für Peltier! Bezieht Stellung. Befreit sie alle.

Frau Jones, wir danken Ihnen für das Gespräch und für Ihr Engagement. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit, von der Sie sicher wissen, dass sie mit großer Hoffnung verbunden ist, nicht nur für Leonard Peltier, sondern für viele hunderttausend Menschen weltweit.

Jenipher Jones:⁴ Vielen Dank für Ihre Unterstützung! Erhebt euch für Peltier! Befreit sie alle!

Anmerkungen

¹ Bei einem weiteren Gespräch am 27.7.2023 in Denver berichtete uns Jenipher Jones von einer kurzfristigen Absage eines Besuchstermins bei Leonard Peltier Anfang August durch das Bureau of Prisons aufgrund weiterer Lockdowns

² gemeint ist das 17-seitige Statement der UN-Arbeitsgruppe für diskriminierende Inhaftierungen vom August 2022

³ Kevin Sharp, ehemaliger Bundesrichter und Anwalt Peltiers, der mit dem ILPDC zusammenarbeitet. Wir führten 2021 ein Interview mit Kevin Sharp, dass ausschnittsweise in der jungen Welt vom 7. Juni 2021 (<https://www.leonardpeltier.de/8218-leonard-peltier-heute-schwerpunktthema-in-der-jungenwelt>) veröffentlicht wurde.

⁴ Jenipher Jones arbeitet mit dem Leonard Peltier Official Ad Hoc Committee zusammen. Das Interview fand Mitte Juni 2023 per E-Mail statt, zuvor gab es zahlreiche Email- und Telefonkontakte. Am 27.7.2023 fand ein persönliches Treffen in Denver/Colorado statt.



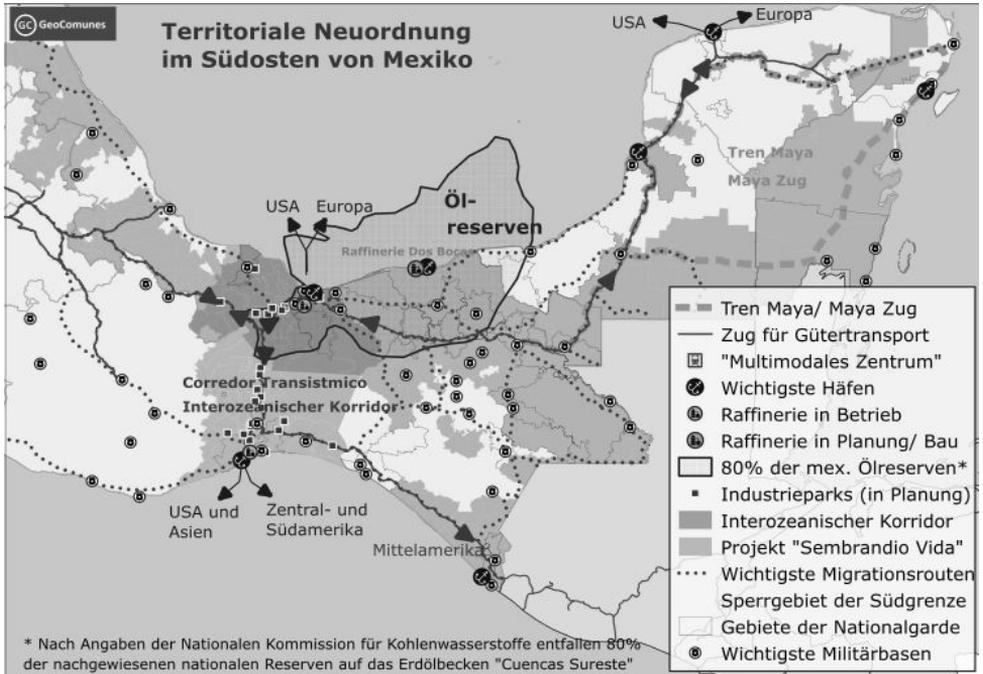
„TREN MAYA“ UND „INTEROZEANISCHER KORRIDOR“ IM SÜDEN MEXIKOS - INDIGENER WIDERSTAND GEGEN EINEN KOLONIALISMUS, DER NIEMALS AUFHÖRTE.

RECHERCHE AG

Das Protestcamp „Tierra y Libertad“ im süd-mexikanischen Bundesstaat Oaxaca ist ein Ort der indigenen Würde. Vor allem die Frauen mehrerer umliegender Gemeinden verteidigen hier ihre Kultur, ihr Land und die Natur der weiten Täler von Mogoñé Viejo. Das hier noch immer der Wind in bunten Bannern und der Rauch großer Töpfe das Lied vom Widerstand singen, ist ein großer Erfolg: Vor wenigen Monaten, im April diesen Jahres, kurz nachdem die Karawane „El Sur Resiste“ das Campamento besuchte, drangen bewaffnete und verummte Einheiten der mexikanischen Marine, der Bundespolizei und der Nationalgarde in das Lager ein, schlugen die Frauen, zerstörten die Einrichtung, und verschleppten vier der Würdigen in das Hauptstadtgefängnis in Oaxaca-Ciudad.¹ Sie sind inzwischen wieder freigelassen worden, anders als dutzende indigene Aktivist*innen, die ihren Kampf teilen. Ein Kampf, der nicht nur das Land und die Freiheit der hier versammelten Gemeinden betrifft.

Das Protestcamp „Tierra y Libertad“ besteht aus der Blockade einer fast unscheinbaren Zugstrecke. Doch diese ist Teil eines Gigaprojektes geopolitischen Ausmaßes, von dem Regierungen, transnationale Konzerne, Militärs und Kartelle mehrerer Kontinente profitieren. Warum, das zeigt sich dieser Tage etwas weiter südlich: Vor einem der wichtigsten Handelsknoten der Weltwirtschaft, dem Panamakanal, stehen die großen Öl- und Containerschiffe im Stau. Aus dem Weltall können wir sehen, wie sie sich aneinanderreihen, denn der Kanal, gespeist aus dem Süßwasser der umliegenden Seen, trocknet aus. Statt den ausgetrockneten Handelsweg als Anlass zu nehmen, die Logik zu hinterfragen, die das historische Niedrigwasser durch die Klimakatastrophe verursacht, greifen Unternehmen und Regierungen einfach nach dem nächsten, noch nicht zerstörten Territorium, um einen weiteren Panamakanal, diesmal auf dem Lande, zu errichten.





Dieses als „Interozeanischer Korridor“ bezeichnete Projekt soll in Süd Mexiko, am Isthmus von Tehuantepec, entstehen. Schienen und Straßen für Güterzüge und LKWs sollen die Häfen Salina Cruz und Coatzacoalcos, Pazifik und Atlantik, miteinander verbinden. Die Region ist eine der biodiversesten der Welt. Indigene Völker verteidigen sie seit Jahrhunderten, ihre Lebensweise und Kultur beruhen auf ihrer Umwelt. Damit soll nun Schluss sein: Die Häfen werden ausgebaut, Flughäfen errichtet, und der Korridor ist nicht einfach nur ein Handelsweg: der „Interozeanische Korridor“ wird ein Industriekorridor: Öl- und Gasraffinerien, Fabriken, Monokulturen und offener

Tagebau entstehen entlang der Gleise. Hier wird nicht nur transportiert, sondern gleichzeitig auch abgebaut und produziert. Hier entstehen rechtsfreie Zonen für internationale Konzerne, auch aus Deutschland, die für Ökozid- und Ethnozid mitverantwortlich sind: Hier werden Ökosysteme und indigene Autonomie parallel zerstört, die Lagunen am Pazifik und die Fischerdörfer der Huave, die Berge und die Dörfer der Chontales, der Chimalapas-Regenwald und die Dörfer der Zoque, die Mangroven und die Dörfer der Zapoteken. Doch sie wehren sich, und blockieren etwa die Bauarbeiten des „trockenen Panamakanals“, wie im Protestcamp „Tierra y Libertad“. Trotz aller





Repression, die weiter zunehmen wird: „Stellen Sie sich vor, dass die indigenen zapotekischen Genoss*innen aus Donaji oder Juchitán eines Tages die interozeanischen Züge blockieren könnten. Dabei würde der Weltkapitalismus jede Minute Geld verlieren und wird versuchen, den Protest dem Erdboden gleichmachen. Deshalb müssen wir sehr wachsam und solidarisch mit der gesamten Bewegung sein“,² mahnt Miguel Angel der Organisation „Madera de Pueblos“, die gemeinsam mit den Völkern des Chimalapa Waldes gegen den Korridor protestieren. Denn auch der Regenwald mit einer der höchsten Biodiversität des Planeten ist wie seine indigenen Verteidiger*innen gefährdet durch den neuen Industrie- und Handelskorridor, der sich nicht auf die

Bundesstaaten Oaxaca und Veracruz begrenzt:

Bekannter als der „Interozeanische Korridor“ ist hierzulande der „Tren Maya“ („Maya-Zug“), nicht zuletzt aufgrund der öffentlich gemachten Beteiligung der Deutschen Bahn am Projekt.³ Vermarktet wird er als ökologisches Verkehrsmittel für Touristen und lokale Bevölkerung, von den archäologischen Stätten der Yucatán-Halbinsel zur Karibikküste und zurück. In Wirklichkeit ist der „Maya-Zug“ der verlängerte Arm des interozeanischen Korridors: die auch hier von Straßen, Häfen und Flughäfen begleiteten Schienen sind direkt verbunden mit dem neuen Panamakanal und öffnen so die Yucatán-Halbinsel für die kapitalistische



Ausbeutung. Der Zug und das, was er mit sich bringt, gefährdet den Maya-Regenwald, das größte Süßwasservorkommen des Landes im größten unterirdischen Flusssystem der Welt, die Mangroven, das zweitgrößte Korallenriff des Planeten und somit auch den Ozean.

Denn nun dringen Monokulturen, Fabriken und Massentourismus auch hier ein, in die bisher eher geschützten Territorien der Maya, die durch das Projekt, dass zynischerweise ihren Namen trägt, eine brutale Transformation erfahren: Wo sie selbstverwaltet und von Subsistenzwirtschaft, also dem Anbauen zur Selbstversorgung, auf ihrem eigenen Land lebten, wird ihnen dieses Land gestohlen, während man ihnen „Fortschritt und Wohlstand“ verspricht – sprich: Einen Arbeitsplatz. Und diesen erhalten sich auch: Als billige Lohnarbeiter in den Fabriken oder auf den Feldern, als Putzkraft im Hotel oder Restaurant der weißen Touristen, denen die Kultur der Maya als „tot“ in alten Pyramiden präsentiert wird, während die lebenden Maya für eine koloniale Ausbeutung schuften.

Mit der „Entdeckung Amerikas“ am 12. Oktober begann auch in Südmexiko der blutige Landraub, der sich ohne Pause bis heute fortsetzt in den „Megaprojekten des Todes“, die Ökozid und Ethnozid bedeuten. Doch während in Spanien aktuell wieder die Vorbereitungen des *Día de la Hispanidad* („Tag der Hispanität“) oder *Fiesta de la Raza* („Fest der Rasse“) in

vollem Gange sind (schließlich will man wieder „an die gemeinsamen Wurzeln der spanischsprachigen Welt erinnern“), ist der 12. Oktober seit 531 Jahren ein völlig anderer Tag: „Es ist der Tag des Widerstands und der indigenen Würde“. So heißt es im Aufruf der indigenen mexikanischen Genoss*innen zum globalen Aktionstag gegen Neokolonialismus und dem Krieg gegen die indigenen Völker weltweit, dem sich auch aus Deutschland heraus angeschlossen wurde.⁴ Gegen die Beteiligung deutscher Konzerne an Projekten wie dem „Tren Maya“ auf der ganzen Welt (etwa im indigenen Land der Sami oder im Norden Brasiliens) formiert sich ein Netz der Rebellion, an dem noch viele weben können.⁵

Verweise

¹ <https://anfdeutsch.com/weltweit/reisetagebuch-der-suden-widersteht-tag-4-37267>

² <https://lateinamerika-nachrichten.de/artikel/kein-megaprojekt-sondern-ein-gigaprojekt/>

³ <https://deinebahn.com/>

⁴ <https://anfdeutsch.com/aktuelles/deutschlandweite-aktionen-am-globalen-aktionstag-gegen-neokolonialismus-39393>

⁵ <https://netz-der-rebellion.org/>



LAND UND FREIHEIT! DIE REBELLION DER ZAPATISTAS IN CHIAPAS, MEXIKO

VON LUZ KERKELING UND MIRIAM FRIZ TRZECIAK



ARTE AL SERVICIO | Proyecto Arte Al Servicio Del Pueblo | Cartel ZAPATISTAS 40 Aniversario | Gran OM & Co Nov 24

01.01.1994 im süd-mexikanischen Bundesstaat Chiapas ihre Rebellion.

Die Bewegung benannte sich nach dem linken Revolutionär Emiliano Zapata (1879-1919). Nach zehn Jahren Vorbereitung im Untergrund kämpften sie zwölf Tage lang bewaffnet für „Land und Freiheit“ gegen den mexikanischen Staat, der für sie nur Hunger, Unterdrückung und Tod zu bieten hatte. Sie eroberten Ländereien von Großgrundbesitzern zurück und verteilten den Boden an tausende Familien. Danach legten sie ihre Waffen nieder, behielten sie allerdings, und begannen zunächst einen Dialog mit der mexikanischen Regierung, um ein Leben in Würde sowie Autonomie für die indigenen Bevölkerungsgruppen und alle weiteren marginalisierten Sektoren der Bevölkerung einzufordern.

Nachdem die Zapatistas mit Demonstrationen, Petitionen und dem Aufbau von engagierten zivilen sozialen Organisationen jahrzehntelang vergeblich auf ihre miserable Situation als indigene Bevölkerungsgruppen aufmerksam gemacht hatten, begannen sie am

Der Aufstand der zapatistischen Befreiungsarmee EZLN (*Ejército Zapatista de Liberación Nacional*) richtet sich gegen die Unterdrückung der Frauen, Ausbeutung, Rassismus, Umweltzerstörung und die Marginalisierung der indigenen und ländlichen Bevölkerung durch die Herrschaft der Großgrundbesitzer, der politischen Funktionäre und der



mexikanischen und transnationalen Konzerne.

Die Zapatistas und die gesamte unabhängig links organisierte indigene Bewegung fordern die Anerkennung indigener Rechte und einen Autonomiestatus innerhalb Mexikos für ihre Gebiete. Die Zapatistas verstehen sich als konsequent basisorientierte Bewegung. Sie fordern eine radikale Demokratisierung der gesamten Gesellschaft und eine konsequente Abkehr von der kapitalistischen Wirtschaftspolitik und von patriarchaler Unterdrückung.

GELEBTE AUTONOMIE

Die mexikanische Regierung und EZLN hatten 1996 die Abkommen von San Andrés über indigene Selbstverwaltung unterzeichnet, doch keine der bisherigen Regierungen setzte die Verträge um, so dass die Zapatistas nun ohne „Erlaubnis“ Fakten schaffen und jeglichen Kontakt zur Regierung abgebrochen haben.

Es ist ein wichtiges Charakteristikum der zapatistischen Bewegung, dass jeglichen Amtsträger*innen die Stimmen stets nur „geliehen“ sind. Sie können sofort ersetzt werden, wenn sie ihre Aufgabe nicht zur Zufriedenheit der Basis erledigen. Die Zapatistas nennen dieses basisdemokratische Prinzip „Gehorchendes Regieren“. An vielen Ortseingängen im zapatistischen selbstverwalteten Gebiet finden sich Schilder mit der Aufschrift: „Sie befinden

sich auf zapatistischem Territorium. Hier bestimmt die Bevölkerung und die Regierung gehorcht“.

Eine bedeutende Errungenschaft der Bewegung ist zudem, dass sie multi-ethnisch ausgerichtet ist und eine überregionale Vernetzung in Chiapas, in Mexiko und tatsächlich auch global stärken konnte. Religionsfreiheit wird geduldet, ist aber eher ein kleines Thema.

Da die Zapatistas keinerlei Regierungsunterstützung annehmen, wird ihre Rebellion vor allem von unentlohnter Kollektivarbeit getragen. Unter großen Mühen arbeiten sie in ihren Dörfern erfolgreich am Aufbau eigener Strukturen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Recht, ökologische Landwirtschaft, Produktion, autonome Medien (Radio und Video) und Kontakten zu ideell verwandten Gruppierungen im In- und Ausland.

Die Zapatistas organisieren ihre Selbstverwaltung von unten nach oben, d.h. alles, wird möglichst basisnah entschieden. Am 12. November 2023 kommunizierte die EZLN zudem grundlegende Veränderungen hinsichtlich der Stärkung der Basisdemokratie in ihren Gebieten. EZLN-Sprecher und Militärführer der EZLN, Subcomandante Moisés *„Die Struktur und Aufstellung der EZLN hat sich reorganisiert, um damit die Verteidigung und Sicherheit der Dörfer und der Mutter Erde zu verstärken – im Falle von Aggressionen, Angriffen, Epidemien, Invasionen durch räuberische*



Unternehmen, partieller oder vollständiger militärischer Besetzung, Naturkatastrophen oder atomaren Kriegen. Wir haben uns vorbereitet, damit unsere Pueblos überleben können, auch wenn sie voneinander isoliert sind."

GLOBALE VERNETZUNG

Gleichzeitig laden die Zapatistas immer wieder zu großen Treffen ein und inspirieren so bis heute die undogmatische Linke in aller Welt und tragen stark zu ihrer Vernetzung bei. Geradezu „legendär“ war das „Intergalaktische Treffen gegen den Neoliberalismus und für die Menschheit“ von 1996, auch das Treffen der „Würdigen Wut“ (span.: *Digna Rabia*, 2009) sowie die Frauen*treffen von 2007, 2018 und 2019 und die kritischen Wissenschaftskongresse (ein Wortspiel „*ConCiencias*“, was sowohl Bewusstsein, als auch „mit Wissenschaften“ ausdrückt) waren sehr relevant.

ANTIPATRIARCHALE KÄMPFE

1993, ein Jahr vor dem Aufstand, hatten zapatistische Frauen*¹ mit dem *Ley Revolucionaria de la Mujer* [Revolutionären Frauengesetz] eine „Revolution innerhalb der Revolution“ angestoßen und damit die Durchsetzung ihrer Interessen innerhalb der zapatistischen Bewegung durchgesetzt. Sie forderten mit dem Gesetz die umfassende Partizipation und Selbstbestimmung von Frauen* in der Bewegung und wendeten

sich gegen intersektionale Formen der Unterdrückung und Gewalt in den eigenen Reihen: „Wir wollen, dass wir als Frauen respektiert werden. [...] Die Bräuche und Traditionen von früher, die müssen geändert werden. [...] Wir wollen die schlechten Traditionen und Bräuche nicht mehr“, so erklärten die Delegierten aus verschiedenen *Maya-comunidades* auf einer Versammlung von Frauen* im Juni 1994. Dabei verweisen sie auch im Sinne des bekannten zapatistischen Leitbildes „Fragend schreiten wir voran“ sowie im Kontext jahrhundertelanger antikononialer Kämpfe auf das prozesshafte sowie strategische Verständnis von sozialen Dimensionen wie Ethnizität und Geschlecht. Nicht zuletzt adressiert das Zapatistische Frauengesetz eine Situation der Mehrfachunterdrückung, die insbesondere indigene Frauen betraf und betrifft. Dies legte Comandanta Esther in einer Rede 2001 vor dem Nationalen Kongress Mexikos exemplarisch dar: „Wir leiden auch unter Verachtung und Marginalisierung seit dem Augenblick unserer Geburt [...]. Man denkt nämlich, dass wir als Mädchen nichts wert wären. [...] Wir können nichts sagen, weil sie uns sagen, wir hätten kein Recht, uns zu wehren. Die *Mestizos* und die Reichen verspotten uns indigene Frauen wegen unserer Art, uns zu kleiden, zu sprechen, unserer Sprache, unserer Art zu beten und zu heilen, und wegen unsere Farbe, welche die Farbe der Erde ist, die wir bearbeiten. [...] Wir, die indigenen Frauen, haben nicht dieselben Möglichkeiten wie die Männer, die alle Rechte haben selbst



zu entscheiden. Nur sie haben das Recht auf Land [...] Die schlechten Regierungen lehrten uns diese ganze Situation. Wir indigene Frauen haben keine gute Ernährung. Wir haben keine würdigen Behausungen. Wir haben keine medizinische Versorgung oder Bildung.“

Im Zapatistischen Frauengesetz wurden die Kämpfe der zapatistischen Frauen* für soziale Gerechtigkeit nicht nur gegenüber dem mexikanischen Staat, sondern auch gegenüber ihren *compañeros* sichtbar. Der Gesetzeskatalog umfasst grundlegende Rechte wie die freie Partnerwahl, Bildung, das Recht in der Guerilla zu kämpfen, das Recht auf Land sowie das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper. Darüber hinaus haben sie ein striktes Verbot von Alkohol in den *comunidades* durchgesetzt. Der Konsum von Alkohol war nicht nur im Kontext von „extremer Armut“ und Subsistenzwirtschaft sehr teuer, gesundheitsgefährdend und mit aggressivem Verhalten verbunden. Auch identifizierten die zapatistischen Frauen* Alkohol als ein Mittel der Aufstandsbekämpfung, auf das Großgrundbesitzer, denen zuvor das Land gehörte, zurückgegriffen hatten.

Bereits in den frühen Jahren der zapatistischen Autonomie zeigte das breitgefächerte Auftreten von Frauen während öffentlicher Auftritte des EZLN, wie das Revolutionäre Frauengesetz seine ersten Früchte getragen hatte. Beispielsweise kommandierte die Majorin

Ana María die Besetzung der chiapanekischen Bezirkshauptstadt San Cristóbal de las Casas. Die 2006 verstorbene Comandanta Ramona repräsentierte die Perspektiven von zapatistischen Frauen* bei verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen, wie beispielsweise bei der Gründung des außerparlamentarischen linksgerichteten Nationalen Indigenen Kongress (span.: CNI) 1996.

Als 2001 Comandanta Esther die zuvor erwähnte Rede in Mexiko-Stadt hielt, war sie die erste indigene Frau* in der mexikanischen Geschichte, die vor dem Nationalen Parlament sprach. Und auch bei der Reise der Zapatistas nach Europa stehen antisexistische Kämpfe im Vordergrund. Rund 75 Prozent der Delegation soll von Frauen* und Menschen, die sich als nicht-männlich verstehen, gebildet werden.

Dieses Prinzip spiegelt sich bereits in der Vorhut, die auf dem Seeweg nach Europa reist, wider. Die Vorhut besteht aus



ARTE AL SERVICIO | Proyecto "Arte Al Servicio" | Cartel EZLN 30 Años Levantamiento | Gran OM & Co (Kloer ilustración y street art) | Ene 24 | "EZLN 30 Aniversario del Levantamiento"



vier weiblichen, drei männlichen Personen sowie einer „Otro/A“ Zapatista, die sich als Trans-Frau* definiert.

Nicht nur in der öffentlichen Repräsentation der Bewegung sowie in der Guerilla, in der das Geschlechterverhältnis bei ca. 50/50 liegt und Frauen* hohe militärische Positionen bekleiden, leisten Frauen* einen wichtigen Beitrag für die zapatistische Autonomie. Auch in den indigenen Basisgemeinden, im alltäglichen Leben als zumeist Kleinbauer und -bäuer*innen sowie in der politischen Selbstverwaltung übernehmen zapatistische Frauen* bedeutende Entscheidungsfunktionen. Sie arbeiten beispielsweise als Mitglieder der *Juntas de Buen Gobierno*, als Gesundheits-, Bildungs- oder Landpromotor*innen, betreiben Kunsthandwerks- und Videokooperativen oder Restaurants. Und nicht zuletzt durch die Fürsorge-Arbeit in den Familien leisten sie zentrale Grundlagen, um den zapatistischen Widerstand aufrechtzuerhalten.

Dass die Veränderung der tradierten und kolonial geprägten Geschlechterordnung ein langwieriger und komplexer Prozess ist, haben die Zapatistas immer wieder selbstkritisch betont. Beispielsweise heißt es in der Sechsten Erklärung aus dem lakandonischen Urwald (2006): „Es fehlt aber immer an Respekt gegenüber den *compañeras* und davor, dass sie [*die compañeros*, Anm. d.Verf.] mehr am Kampf und den damit verbundenen Aufgaben teilhaben.“ (eigene

Übersetzung). Auch auf dem Zapatistischen Frauentreffen (2007) machten die Zapatistas die internen Kämpfe um Geschlechtergerechtigkeit sichtbar: „Auf diesem Treffen dürfen die Männer weder als Redner, Übersetzer, Antragsteller oder Sprecher teilnehmen, noch sich auf den Plenarien [...] darstellen. Am 1. Januar [nach Beendigung des Treffens, Anm. d. Verf.] kehrt alles zum Normalen zurück. Die Männer dürfen nur: Essen kochen, das *Caracol* fegen und aufräumen, die Latrinen säubern und auf die Kinder aufpassen.“ (Plakat auf dem zapatistischen Frauentreffen)

2011 fasst die Zapatistin Judith die Errungenschaften des Kampfes der Zapatistischen Frauen* folgendermaßen zusammen: „Jetzt leben wir schon ein bisschen besser, weil wir jetzt gelernt haben, uns als Frauen mehr wertzuschätzen, mittlerweile ist es schon anders als vorher. Inzwischen haben wir gelernt, uns wertzuschätzen, zu sprechen, zuzuhören, uns aufzuopfern, unsere Zeit zu geben und zu diskutieren. Wir haben gelernt, im Kollektiv zu arbeiten, wir haben gelernt, dass Wenige, das wir haben, zu verwalten, wir haben mittlerweile ein bisschen lesen und schreiben gelernt. Dabei unterstützt immer jeweils die Eine die Andere.“

In der Eröffnungsrede des Frauen*treffens vom 08. März 2018 erläuterten sie den langen – aber sehr erfolgreichen – Weg ihres Kampfes: „Und ich sehe nun, dass wir vorangekommen



sind, auch wenn es nur ein bisschen ist, aber immer ein Stückchen. Und glaubt nicht, dass es einfach war. Es hat viel gekostet und nach wie vor ist es schwierig. Und nicht nur wegen des verdammt kapitalistischen Systems, das uns zerstören will, sondern auch, weil wir dagegen kämpfen müssen, dass das System die Männer glauben macht, dass wir Frauen weniger Wert sind und nichts nutzen. Und manchmal, das muss gesagt werden, sind es wir Frauen selbst, die wir uns beleidigen und schlecht übereinander sprechen, das heißt, dass wir uns nicht respektieren. Denn nicht nur die Männer, auch Frauen aus der Stadt sind es, die uns verachten, weil wir nichts vom Kampf der Frauen wissen, weil wir keine Bücher gelesen haben, in denen die Feministinnen erklären, wie es sein sollte und viele Dinge, die sie sagen und kritisieren, ohne zu wissen, wie unser Kampf ist. Denn es ist eine Sache Frau zu sein, eine andere Sache ist es, arm zu sein, und eine ganz andere Sache *Indígena* zu sein. Und die indigenen Frauen, die mich hören, wissen das sehr gut. Und eine ganz andere Sache ist es, und noch schwieriger, eine zapatistische indigene Frau zu sein. Und wir wissen, dass uns noch viel fehlt, aber da wir zapatistische Frauen sind, geben wir uns nicht auf, verkaufen wir uns nicht und ändern unseren Weg des Kampfes nicht, das heißt, wir geben nicht nach. Und wie viel es ist, was wir tun können, könnt Ihr hier bei diesem Treffen sehen, denn wir haben es unter uns zapatistischen Frauen organisiert.“

Emanzipatorische Bewegungen wie die Zapatistas werden weiterhin mit heftiger Gewalt konfrontiert, damit kapitalistische Projekte durchgesetzt werden können. Diese sind auch meist mit patriarchalen, rassistischen und umweltzerstörenden Vorgehensweisen verbunden. Zudem haben sich zwei Drogen- und Menschenhandels-Kartelle des organisierten Verbrechens in Chiapas ausgebreitet, wo es lange Jahre nicht zuletzt Dank der Zapatistas ruhiger geblieben war. Die Kriminellen werden dabei häufig vom mexikanischen Staat protegiert und sogar aktiv unterstützt. Auch Konzerne aus sogenannten »Industrielländern« wie Deutschland profitieren weiterhin vom Verkauf von Waffen, Fahrzeugen, Chemikalien, der Anlegung von Monokulturen oder gigantischen Tourismusprojekten wie dem (schlecht benannten) »Maya-Zug« etc.

Im Angesicht des Organisierten Verbrechens im Drogen- und Menschenhandel sowie des "Desorganisierten Verbrechens", wie die Zapatistas die mexikanischen Regierungsstrukturen bezeichnen, schreibt die Koordinierungskommission des Congreso Nacional Indígena (CNI) – Indigener Regierungsrat (CIG):

"Fast 30 Jahre nach dem zapatistischen Aufstand [vom 1. Januar 1994] – und dem Aufbau eines Systems von autonomen Lebens – von ihren kulturellen Wurzeln aus – in Frieden und Würde in ihrem Gebiet (jetzt befreit von den Großgrundbesitzern waren sie zuvor die wahren Versklavten des 20. Jahrhunderts)



– erklären wir, dass unsere größeren Schwestern und größeren Brüder [Zapatistas] zu den Garanten der Verteidigung ihres Gebietes gegen die Interessen des globalen großen Kapitals wurden; sie wurden zu unseren Lehrer*innen in den Widerstandskämpfen im gesamten Land – einzige Hoffnung zur Bewahrung der Menschheit angesichts des kapitalistischen Wahnsinns einer Natur-Zerstörung, welcher die gegenwärtige weltweite Klima-Krise erzeugt hat.

Wir erklären: Als Pueblos originarios – Zapatistas und Nicht-Zapatistas – setzen wir unseren Widerstand fort und werden ihn weiter fortsetzen – gegen die Repression durch den Staat mittels Armee, Guardia Nacional und Polizei-Verbände – und aktuell gegen die Terror-Welle der Kartelle und Paramilitärs, die durch die Bundesregierung und die Regierungen der Bundesstaaten unterstützt werden. Wir werden weiter fortfahren, Systeme autonomen Lebens, ohne Kapitalismus und Patriarchat, wieder aufzubauen – welche zukünftigen Generationen ein würdiges Leben garantieren.

Wegen all dem, rufen wir dringlich alle Organisationen, Kollektive und Menschen guten Herzens dazu auf, diesen Krieg gegen die Pueblos öffentlich anzuprangern, sich zu solidarisieren und zu organisieren, sich zu erheben in einem zivilen und friedlichen Kampf für das Leben. Ein anderes Leben ist möglich, eine andere Welt ist möglich. Wir lassen nicht zu, dass eine Triade aus Staat, globalen

Konzernen und Narco-Verbrechen uns ein Ende setzen wird."

Aktualisierter und leicht veränderter Text von Luz Kerkeling und Miriam Friz Trzeciak, ursprünglich erschienen im Booklet des Zapatista/Jinwar Soli-Samplers „Lucha Amada III – A Luta Continua“

Anmerkung

¹ Wir benutzen den Asterisk, wenn wir von Frauen* sprechen, um anschließend an die dekoloniale Denkerin María Lugones darauf aufmerksam zu machen, dass Gender (im Sinne einer zweigeschlechtlichen und heteronormativen Ordnung) zusammen mit race und Ethnizität indigenen Bevölkerungen erst im Zuge der Kolonisierung auferlegt worden war, um diese entlang der miteinander verwobenen Dimensionen der Differenz zu unterteilen, zu unterdrücken und ausbeutbar zu machen. Vor der Ankunft der spanischen Kolonialisten hatten es andere, vielfältigere Lebensweisen gegeben, darunter dritte Geschlechterräume und gynäkrische Regierungsformen, die niemals vollständig unterdrückt werden konnten und bis heute in der Kosmologie und der sozialen Praxis fortwirken. Die Zapatistas nehmen Bezug auf diese vielfältigen Konzeptionen von Geschlecht jenseits von Heteronormativität, etwa wenn sie in ihren Comunicados von Otro/as schreiben.



GEGEN LANDRAUB UND LITHIUMABBAU IN JUJUY AUFSTAND IN DER PROVINZ UND INDIGENE PROTESTE IN BUENOS AIRES

VON ALIX ARNOLD

Im Juni 2023 peitschte Gerardo Morales, Gouverneur der Provinz Jujuy im Norden Argentiniens, eine Reform der Provinzverfassung durch, mit der soziale Proteste kriminalisiert, der Landraub indigener Territorien forciert und damit der Zugang internationaler Konzerne zu den Lithiumvorkommen erleichtert werden soll (siehe ila 467). Dagegen erhob sich ein breiter Widerstand. In der Provinz herrscht weiterhin Unruhe, und indigene Gemeinschaften trugen den Protest mit dem „Malón de la Paz“, der „Friedensinvasion“, bis nach Buenos Aires.

Die indigenen Gemeinschaften, die dort leben, wo das begehrte Lithium vorkommt, haben für ihr Land in der Regel keine privaten Besitztitel. Der Verfassungsreform zufolge können diese Territorien nun in Privatbesitz überführt und die Indigenen von ihrem gemeinschaftlich genutzten Land geräumt werden. Ein weiterer Schritt, Indigene zu vertreiben, um den Extraktivismus voranzutreiben. Diese Drohung und das undemokratische Vorgehen des Gouverneurs, der seine Reform unter



lavaca.org

Missachtung von Mitbestimmungsrechten und Fristen im Rekordtempo durchsetzte, führten in Jujuy zu einem Aufstand. Dessen Rückgrat waren zum einen die Lehrer*innen, die wegen der krassen Inflation und Verarmung in Argentinien einen Monat lang für höhere Löhne



streikten und sich die Forderung nach Rücknahme der Verfassungsreform gleich mit auf die Fahnen schrieben, und zum anderen die Indigenen. Aber auch im öffentlichen Dienst wurde gestreikt, es gab breite Unterstützung aus der Bevölkerung und große Demonstrationen.



lavaca.org

Das mit der Reform in der Verfassung festgeschriebene Verbot von Straßenblockaden führte zum Gegenteil. Jujuy wurde zum Hotspot der Blockaden. Besonders umkämpft war das Dorf Purmamarca, wo sich die Landstraßen nach Chile und Bolivien kreuzen. Hier kam es am 17. Juni zu einer heftigen Straßenschlacht mit vielen Festnahmen und Verletzungen, wovon auch

Journalist*innen betroffen waren. Die argentinische Polizei übernahm die Praxis der Carabineros in Chile, mit Gummigeschossen und Gasgranaten auf Köpfe zu zielen. Ein 17-Jähriger und drei weitere Personen verloren ein Auge. Die Polizei nutzte Fahrzeuge ohne Nummernschilder und steckte festgenommene Menschen in Privatautos – eine Erinnerung an die Zeit der Diktatur und die gezielte Einschüchterung damals. Wohnungen wurden ohne gerichtlichen Beschluss durchsucht. Aber trotz der heftigen Repression weiteten sich die Blockaden aus. Auf 26 Landstraßen in der Provinz gab es Straßensperren.

Gegen die verfassungswidrige Reform organisierten Indigene aus mehr als 400 Gemeinden in Jujuy den dritten „Malón por la Paz“. Der Begriff war ursprünglich bei einem Marsch aus dem Norden Argentiniens nach Buenos Aires im Jahr 1946 entstanden, mit dem Indigene die Rückgabe ihrer von Europäer*innen und deren Nachkommen geraubten Territorien einforderten. Er leitet sich von „malok“ ab, was auf Mapudungun, der Sprache der Mapuche, Invasion bedeutet. 60 Jahre später gab es in Jujuy im Jahr 2006 den zweiten Malón mit ähnlichen Forderungen. Die Teilnehmer*innen des aktuellen, dritten Malón sammelten sich zunächst in der Provinzhauptstadt San Salvador de Jujuy und machten sich dann zu Fuß und mit Bussen nach Buenos Aires auf, wo die „Maloneres“ (geschlechtsneutraler Plural, im argentinischen Spanisch stark



durchgesetzt, d. Red.) am 1. August ankamen. Auf dem 1800 Kilometer langen Weg durchquerten sie sechs Provinzen und nutzten dies für plurinationale Versammlungen.

Gestartet war der Malón mit drei Forderungen: Der Oberste Gerichtshof soll über die Verfassungswidrigkeit der Provinzverfassungsreform befinden; das Nationalparlament soll in der Provinz Jujuy intervenieren und außerdem ein Gesetz über indigenes Gemeinschaftseigentum ausarbeiten und verabschieden. Angesichts der Repression sowie zahlreicher Bußgelder und Geldstrafen kam noch die Forderung dazu, die Verhaftungen und Verfolgung von indigenen Führungspersonen einzustellen.

Die Maloneres wurden in Buenos Aires denkbar schlecht behandelt. Auf ihre Forderung, mit Politiker*innen zu sprechen, gingen nur Parlamentsabgeordnete der peronistischen Unión por la Patria (von Cristina Kirchner) und der linken Frente de Izquierda ein. Andere Parteien und der Senat waren nicht zu sprechen. Die Stadtregierung verbot, Zelte aufzustellen, was die Polizei mit Gewalt durchsetzte. Sie ließ noch nicht einmal zu, dass sich Leute mit Plastikplanen vor dem Regen schützten. Auch Chemietoiletten wurden erst nach Tagen erlaubt. Ein Richter des Gerichtshofes hatte zunächst eine Audienz für zehn Personen zugesagt. Letzten Endes durfte nur noch eine Person eintreten, die aber nur bis zur Rezeption vorgelassen wurde, um dort eine Telefonnummer

abzugeben. Vier Maloneros traten daraufhin für 50 Stunden in einen Hunger- und Durststreik und ketteten sich vor dem Gericht an. Auch dies brachte keine Wendung.

Erst am 18. August gab es ein Treffen mit Präsident Alberto Fernández. Er sagte eine Kommission zu, die die institutionelle Gewalt in der Provinz Jujuy untersuchen soll. Sie soll Anzeigen wegen Machtmissbrauch der Polizeikräfte in der Provinz gegenüber Demonstrierenden und Berichte internationaler Menschenrechtsorganisationen sammeln. Darüber muss sie dem Parlament und dem Obersten Gerichtshof nach spätestens 60 Tagen einen Bericht vorlegen. Die Maloneres bewerteten dieses Dekret des Präsidenten zwar als Fortschritt, aber als völlig unzureichend, da damit nichts zu den drei Forderungen im Hinblick auf die Reform gesagt ist.



lavaca.org

Das Medienkollektiv „LaVaca“ (lavaca.org) hat die Maloneres in Buenos Aires begleitet und nach ihren Einschätzungen gefragt. Manche bewerteten die Aktion auch



ohne konkrete Zugeständnisse als Erfolg. Die indigene Bevölkerung sei durch den Malón wieder zum Teil der Agenda geworden. Es gebe Parallelen zum Prozess in Bolivien, wo die indigene Bevölkerung mit der Umwandlung in einen plurinationalen Staat zu einem politischen Faktor wurde. Die Versammlungen auf dem Weg nach Buenos Aires hätten die Vernetzung der Indigenen gefördert. Auch in den übrigen Provinzen seien Besuche geplant, um eine Konföderation der indigenen Völker aufzubauen. Andere Beteiligte sehen das Ergebnis des Malón weniger optimistisch, geben aber die Hoffnung nicht auf, die Reform doch noch zu Fall zu bringen – durch einen weiteren „Jujeñazo“, einen erneuten Aufstand in Jujuy.

Eine längere Fassung des Artikels erschien im Oktober 2023 in der Zeitschrift ila Nr. 469 (<https://www.ila-web.de/>).

Die ila – Informationsstelle Lateinamerika – braucht Unterstützung: <https://www.startnext.com/so-findet-ih-r-die-ila-besser>



Gran OM



WIDERSTAND DER MAPUCHE

Ein an dieser Stelle geplanter ausführlicher Text über den Widerstand der Mapuche war leider bis zur Fertigstellung dieser Broschüre nicht mehr realisierbar.

Wir drucken dafür einen Text der Band Puel Kona ab, der die Widersprüche zwischen Konzernen und Bewohner*innen des südlichen Amerikas deutlich macht:

Contaminación y muerte
para toda nuestra gente
votos y propaganda
para el que roba y miente
leyes y garantías
para las multinacionales
represión y policía
para los que no son funcionales
No no nos vencerán
malditas petroleras no pasaran!!!

ÜBERSETZUNG:

Verschmutzung und Tod
für unser ganzes Volk
Stimmen und Propaganda
für diejenigen, die stehlen und lügen
Gesetze und Garantien
für die multinationalen Konzerne
Repression und Polizei
für diejenigen, die nicht funktional sind
Nein, sie werden uns nicht besiegen
Die verdammten Ölfirmen werden nicht durchkommen!!!

Puel Kona ist eine Mapuche Band aus Neuquén, Argentinien www.puelkona.com

Weiterführende Informationen über den Widerstand der Mapuche

Mapu Express: El Colectivo de Comunicación Mapuche www.mapuexpress.org

Radio Kurruf - Radio von Mapuche in spanisch www.radiokurruf.org

"Inmitten von Ozeanen, Wäldern & Vulkanen - Der radikale Kampf der Mapuche"

Edition Feuersbrunst, 2022 (edition-feuersbrunst@riseup.net)



WEITERE INFORMATIONEN ÜBER INDIGENE KÄMPFE IN DEN AMERICAS

WEBSEITEN

ila - Das Lateinamerika-Magazin (monatlich, auch im Abo)
www.ila-web.de

Lateinamerika Nachrichten (monatlich, auch im Abo)
www.lateinamerika-nachrichten.de

Tokata e.V. mit Schwerpunkt über Leonard Peltier
www.leonardpeltier.de

(AGIM) **Aktionsgruppe Indianer & Menschenrechte**
www.aktionsgruppe-indianer.de

RADIOSENDUNGEN

Globaler Aktionstag ‚No al tren aleman‘ (2021)
<https://archive.org/details/16-uhr-2021-11-03-radio-aktiv-mumia-y-no-al-tren-aleman>

Repression und indigener Widerstand in den US (2022)
<https://archive.org/details/2022-01-19-16h-indigener-widerstand-repression-usa>

BÜCHER

Widerstand gegen extraktivistische Projekte und Infrastrukturen auf indigenem Territorium in British Columbia - Eine Auswahl an Dokumenten des indigenen Widerstands und anarchistischer Solidarität
Edition Feuersbrunst, 2022

"In einer Welt der Ruinen - Gespräche von indigener Anarchie; ausgewählte Texte"
Übersetzung und Veröffentlichung im Selbstverlag, 2022 (bova@riseup.net)



DANKSAGUNG

Dank und solidarische Grüße für die Unterstützung bei dieser Broschüre geht an:



TOKATA E.V.
WWW.LEONARDPELTIER.DE



CAFE LIBERTAD KOLLEKTIV
WWW.CAFE-LIBERTAD.DE



FREE MUMIA BERLIN
DAS-MUMIA-HOERBUCH.DE

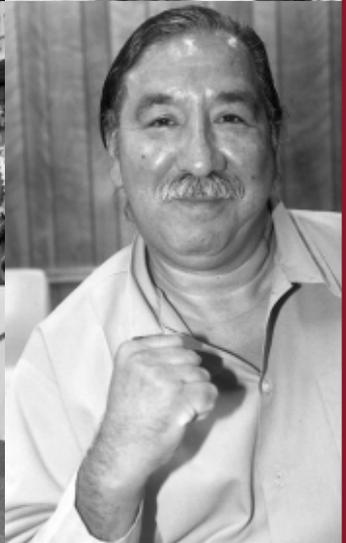


NETZWERK FREIHEIT FÜR ALLE
POLITISCHEN GEFANGENEN
POLITICAL-PRISONERS.NET



ROTE HILFE E.V.
ROTE-HILFE.DE





FREE THEM ALL BERLIN
FREETHEMALLBERLIN.NOSTATE.NET